

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 82.

Montag, 12. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der letzten Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelige Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Einzelpost 43 vom dritte Kopypreis 18 Pfg. (Bezahlpflicht 12 Pfg.) Beiratsänderer und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Statistischer Druck und Verlag von Jäger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostkestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmalz in Riesa.

Das im Grundbuche für Nöderau Blatt 220 auf den Namen Bruno Arno Klöcker in Nöderau eingetragene Grundstück soll bereits

am 4. Juni 1915, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Der früher auf den 1. September anberaumte Versteigerungstermin wird aufgehoben.

Das Grundstück, Nr. 99 h des Flurbuchs, ist nach diesem 9,2 Ar groß, mit 20000 M. versichert und auf 22500 M. — Pfg. geschätzt. Es besteht aus Wohnhaus — Ortschaftsnummer 81 — Hofraum und Garten und ist zum Betriebe einer Bäckerei eingerichtet.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. November 1914 verkauften Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 10. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Der nächste

städtische Kartoffelverkauf

an bedürftige Einwohner findet statt am

Mittwoch, den 14. April 1915, von vorm. 8—12 Uhr

und nachm. von 5—6 Uhr.

Die Abgabe erfolgt ausschließlich in Mengen von je 25 Pfund zum Preise von 4 Pfennigen für das Pfund.

Vertilgung und Säufliches.

Riesa, den 12. April 1915.

Der Frühjahrsmarkt hatte am gestrigen Sonntag einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Die Bitterung des Vormittags ließ allerdings für den Markt das Schlimmste befürchten. Gegen 10 Uhr brach ein Schloßwetter von solcher Stärke herein, daß Straßen, Wege und Plätze für kurze Zeit eine weiße Decke zeigten. Der dann folgende Regen hielt bis gegen Mittag an. Im weiteren Verlaufe des Tages besserte sich aber doch der Frühling auf seine Pflicht, und wenn auch die Temperatur nicht merklich anstieg, so blieb es doch trocken und auch Mutter Sonne ließ sich sehen. Der Markt zeigte nahezu das selbe Bild wie in früheren Jahren. Nur auf der Meißner Straße fehlten die sonst dort anzutreffenden Schaustellungen. Der Markt aber zeigte kaum eine Verringerung. Angesichts des guten Besuches des Marktes dürfte auch das Ergebnis für die Verkäufer ein befriedigendes sein. Hier und da war allerdings zu hören, daß nicht alle Erwartungen erfüllt waren, vielleicht sind diese Verkäufer aber am heutigen und dem morgigen zweiten Tage entschädigt worden. Die auf dem Markt aufgestellten Schaustellungen mußten ohne jede Mühe vor sich gehen; sie fanden aber trotzdem ebenfalls Zuspruch. Der Markt dauert bis morgen (Dienstag) mittag.

Mit Sonnabend sind die Osterferien zu Ende gegangen und der Schulunterricht hat heute wieder begonnen. Möge unsere Schuljugend nach den vierzehn Tagen goldener Freiheit an Geist und Körper erfrischt und mit frohem Mut in das neue Schuljahr eingetreten sein. Die Aufnahme der Schulanfänger findet morgen Dienstag, den 13. April, statt. (Siehe die diesbezügliche Bekanntmachung in Nr. 80 ds. Bl.)

Am 12. April 1915 ab werden die für Angehörige usw. des Feldheeres bestimmten Privatpakete und Frachtgüter nur noch in Dresden-Friedrichstadt, Empfangs-Schleppschuppen, Duke 15 angenommen.

Der schon vor dem jetzigen Kriege tätig gewesene Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen u. V. hat seinen, an alle patriotisch Gesinnten Deutschen gerichteten Aufruf mit der Bitte um Gaben, auch für die jetzigen Kriegsteilnehmer u. a. den sächsischen Gemeindeverwaltungen zugehen lassen. So schätzenswert die Verdienste des besagten Reichsverbandes um die Veteranen der vorausgegangenen deutschen Kriege und so wohlgemeint auch seine neuerlichen Bestrebungen sind, so bedeutet doch dieser Sammlungsversuch im Erfolge lediglich eine Aufspaltung und eine Be-

einrächtigung der nach Bundesstaaten bez. Provinzen gegliederten Kriegsteilnehmer-Pflichtigen, deren Organisation auch für Sachsen in der Vorbereitung begriffen ist und demnach ins Leben treten soll. Deshalb besteht sicherem Vermutungen nach auch keine Aussicht, daß die Erlaubnis, welche für die Sammlung in Sachsen erforderlich ist und vor der Verteilung des Aufwands hätte erbeten werden sollen, vom Ministerium des Innern erteilt wird.

Die Selbst der größte Vorrat an Kartoffeln würde für unser Wirtschaftsleben keinen wirklichen Gewinn bedeuten, wenn nicht jeder die Feldfrüchte zweckmäßig und sorgfältig behandelte und so einen recht großen Prozentsatz davon möglichst lange Zeit tauglich erhält. Das aber ist nur bei Beachtung folgender Grundsätze durchzuführen: 1) Sofort nach Ankauf verlesen man die Knollen, entferne von ihrer Oberfläche auch die kleinsten Erdteile und suche sorgfältig alle angefallenen, angegriffenen oder sonst verletzten Früchte heraus, um diese zuerst zu verbrauchen. 2) Werfen und Drücken der Kartoffeln vermeiden. 3) Man bewahre die Früchte in dem kühlen, aber nicht etwa zu kalten, luftigen und dunklen Keller eines Hauses ohne Zentralheizung in flachen Risten oder noch besser auf dem Fußboden ausgebreitet und, wenn möglich, mit Schwefel bestäubt auf, niemals aber in den Säcken, worin sie verpackt wurden, oder aufgeschüttet in Tonnen. 4) Auch später verlesen man die Knollen wiederholt und keine ins nützigen ab. 5) Wer nicht über Vorratsräume verfügt, die den oben gestellten Anforderungen entsprechen, der unterlasse im Interesse der Allgemeinheit und der Lebensmittelparität den Ankauf größerer Mengen und lege sich nur jedesmal soviel Kartoffeln an, als er für die nächsten Tage braucht.

Der Königl. Sächs. Militärvereinsbund hat aus dem Königl. Militär-Sitzung auf 110 Gesuche 3025 M. und aus der Königl. Sächs. Sitzung 12 Gesuche mit 385 M. Unterstützung bewilligt. Zur Wilhelm-Augusta-Stiftung des Bundes wurden für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Kameraden 200 M. vom Sächsischen Militär-Engelverdienstkreuz und aus dem Felde 280 M. 22 Pfg. haben abgelehnt.

In der letzten Zeit sind vonseiten der Angehörigen gefangen oder vermisst gemeldeter deutscher Krieger vielfach Anfragen an die Services de l'assistance publique, Zentralverwaltung der Anwesenheit des französischen Departements Grenz, dahingehend gerichtet worden, ob sich ihre Söhne unter den im Lager von Nizan untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen befinden. Durch eine neutrale Macht ist jetzt darauf hingewiesen worden, daß in dem genannten Lager keine deutschen Kriegsgefangenen, sondern ausschließlich Italiensangehörige interniert sind. Bei dieser Gelegenheit sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß alle Anfragen wegen gefangen oder vermisst gemeldeter Deutsche an das Zentralnachweisedureau des Kriegsministeriums oder an das rote Kreuz zu richten sind.

Die „Nordb. Wg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Englische Mäntel gegen den deutschen Hand- Schuhmarkt“: In Amerika soll allgemein das Gerücht ver-

breitet sein, daß die Glacéhandschuhfabrik Ro-Laska in Johannsgeorgenstadt (Königreich Sachsen), ein seit Kriegsausbruch unter Staatsaufsicht gestelltes Unternehmen, von der Einwohnerschaft vollständig zerbrochen worden sei. An dieser Geschichte ist nach amtlicher Feststellung kein wahres Wort. Die Bewohner von Johannsgeorgenstadt haben sich niemals auch nur die geringste feindselige Handlung gegen die Fabrik zuschulden kommen lassen. Im Gegenteil: die Arbeiterschaft ist zufrieden, daß der Betrieb wie bisher weitergeht. Die anscheinend aus englischer Quelle stammende Nachricht ist wohl darauf berechnet, der amerikanischen Kaufkraft den deutschen Hand Schuhmarkt zu verziehen.

Die Reichsregierung soll nach einer Dresdener Meldung beabsichtigen, die Zigarettenfirma W. & J. S. in Dresden anzukaufen, um damit den Grund zu einem deutschen Zigarettenmonopol zu legen.

Die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar ds. Js. über die Sicherstellung von Fleischvorräten legt den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf, für die künftige Fleischversorgung der Bevölkerung Dauerware in erheblichem Umfange zu beschaffen und aufzubewahren. Zweck der Erzielung der notwendigen Verminderung der Schweinebestände sollen von den Gemeinden in erster Linie Schweine geschlachtet und zu Dauerware verarbeitet oder eingefroren werden. Es ist von größter Bedeutung, daß die Gemeinden auf eine sachgemäße Lagerung ihrer wertvollen Bestände an Dauerware besonders Bedacht nehmen. Denn ein Verderben dieser Vorräte, wie es namentlich in der wärmeren Jahreszeit bei Unachtsamkeit der erforderlichen Vorsicht leicht vorkommen kann, würde nicht nur schwere finanzielle Verluste, vor allem für die Gemeinde selbst, sondern auch eine erhebliche Schädigung der Interessen der Volksernährung mit sich bringen und muß daher unbedingt vermieden werden. Besondere Schwierigkeiten bietet die richtige Lagerung von Speck und Schinken, welche die allergrößte Sorgfalt erfordert. Um den Gemeinden einen Anhalt zu geben, wie hierbei zweckmäßig vorzugehen ist, hat die Staatliche Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt in Berlin ein sachverständiges Gutachten von einem Großfleischmeister, der über langjährige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügt, eingeholt. In dem Gutachten wird folgendes ausgeführt: Rauchspeck sowie Rindenspeck können, wenn sie durchgefälscht sind, in trockene, kühle Keller gelagert werden, und zwar folgendermaßen: Der Boden des Kellers wird mit einer Bretterlage versehen, hierauf wird der Speck fest gelagert, jedoch muß zwischen jede Specklage etwas grobes Salz gestreut werden, damit die Ware nicht schmierig wird. Der Speck kann in der vollen Höhe des Kellers gelagert werden, muß aber sorgfältig mit Decken oder Salzfäden zugedeckt und dadurch gegen Licht und Luft geschützt werden, da er sonst leicht gelb und gallig wird. So aufbewahrt, kann der Speck den ganzen Sommer und länger hinaus erhalten werden. Wenn jedoch genügend feintexturige Speck vorhanden sind, was aber selten der Fall ist, kann der Speck, ob mager oder fett, sobald er durchgefälscht ist, in diesen Bottichen gelagert werden. Er muß dann in eine 12—15 prozentige Lauge gelegt, die Bottiche dann zugedeckt und zugedeckt werden, damit ebenfalls keine Luft herankommt. Die Ware wird dann nach Bedarf geräuchert. Den Speck und Schinken geräuchert aufzubewahren, ist bedeutend schwieriger, da er nicht am Boden gelagert werden darf. Hierzu müssen Aufhängevorrichtungen gebraucht

Schweinezählung betreffend.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einem Beschlusse des Bundesrates am 15. April dieses Jahres eine Zählung der Schweine stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortschaften und wird durch die hiesige Schumannschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. April 1915.

Nachdem die unter den Viehbeständen des Mühlenbesizers Oskar Meise, hier, Bruchgasse 4, und des Gutsbesizers Gustav Hänzel, hier, Meißner Straße 6, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden die mit Bekanntmachungen vom 26. Januar und 24. Februar 1915 angeordneten Sperrmaßnahmen hiermit aufgehoben. Ebenso wird, nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Rorkitz und Hoberfen erloschen ist, die mit Bekanntmachung vom 5. Februar bez. 6. März 1915 infomeit für den Bezirk der Stadt Riesa mit Rittergut Göhlis ausgeprochene Wirkung des § 168 der Bundesratsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetze vom 7. Dezember 1911 aufgehoben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. April 1915.

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 11. April.
Westlicher Kriegsjahresplan.

Am Herkanal bei Biele südlich von Drie Grachten nahmen wir drei von Belgien besetzte Geschütze und machten dabei 1 Offizier und 40 Mann zu Gefangenen. Bei kleineren Vorstößen gegen den Ancrebach bei Albert nahmen wir 50 Franzosen gefangen. Im Westteil der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Festigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combreshöhe versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuche, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unserem Besitz. Südlich von Nilly fanden die Nacht hindurch heftige Kahlkämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden. Bei einem starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich Filtre hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In den Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde 4 Maschinengewehre ab. Die anschließenden sehr erbitterten Kahlkämpfe blieben für uns erfolgreich. Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen. Allein zwischen Selouze und Lamovillewald zählten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stelle nördlich Regnieville über 500 Franzosenleichen. Wir machten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein infolge zerschossener Trasse abgetriebener deutscher Gesselballon ist nicht, wie die Franzosen angeben, in ihre Linien vertrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen. In den Vogesen schloß Schneesturm eine größere Gefechtsstätigkeit aus.

Westlicher Kriegsjahresplan.

Bei Mariampol und Kallwarja, sowie Klimki an der Siva wurden russische Angriffe abgeschlagen. Aus einem Ort bei Bromiere westlich Plonsk wurden die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsjahresplan.

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe. Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-Stellung an. Nach zweistündigem Kampfe war der Angriff abgeschlagen. Im Walde von Nilly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Kahlkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut ansetzender Angriff wurde abgewiesen. In Erwiderung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Rauch, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Nach Aussagen französischer Offiziere sind die Kathedrale Notre-dame in Paris und in Troyes, sowie hervorragende Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw. mit militärischen Einrichtungen: Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Westlicher Kriegsjahresplan.

Bei einem Vorstoße von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschinengewehre ab. Nordöstlich von Lomsha warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Berichtigung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. April 1915.

Von den westlichen Kriegsjahresplänen.

(Paris. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: In Belgien, an der Aisne und in der Champagne fanden Artilleriekämpfe statt. Man bestätigte die gestern abend gemeldeten Fortschritte zwischen Maas und Mosel. Im Mort-Mare-Walde dehnten wir die eroberte Front gegen Osten durch Einnahme neuer Schützengräben aus. Wir warfen mehrere Gegenangriffe zurück. Im Priesterwalde erzielten wir Fortschritte am Westrand. Wir erbeuteten ein deutsches Maschinengewehr. Schnee, Regen und Wind wüteten den ganzen Tag über. — Amtlicher Bericht von abends 11 Uhr: Nördlich Albert unternahm die Deutschen in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. auf beiden Ancre-Üfern einen Angriff gegen unsere Schützengräben von Hamel und im Walde von Thiepval. Der Angriff wurde nach einem Kahlkampf zurückgeworfen. In den Argonnen spielten sich während der ganzen Nacht sehr lebhafte Kämpfe ab. Wir zerstörten ein Blockhaus des Feindes, nahmen 300 Meter Schützengräben und behaupteten unseren Gewinn trotz zweier deutscher Gegenangriffe. Zwischen Maas und Mosel wies aus den Gebieten von Sparges und Combres seit unserem Erfolge vom 9. April keine Infanterieaktion gemeldet. Im Walde von Nilly brachte uns ein am Abend des 10. April vorgetriebener Angriff in Besitz einer neuen Reihe von Schützengräben. Im Walde von Mort-Mare gelang es den Deutschen, in der Nacht die Schützengräben zurückzuerobern, die wir im Laufe des Tages erobert hatten. Aber die Stellungen, die wir am 8. April eroberten, blieben vollkommen in unserem Besitze. Im Depretre-Walde, am Westrande in einem Quartier-Referre genannten Orte brachen zwei heftige feindliche Gegenangriffe in unserer Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Unsere Fliegerleitern warfen 155 Geschosse auf den Seebahnhof und die Garaison von Stränge.

werden, die aber auch wohl zum größten Teil erst gebaut werden müssen. Die entstehenden Kosten würden die Ware aber unendlich verteuern. Der geräucherter Speck muß frei und luftig hängen, ist hierdurch aber sehr den Fliegen ausgesetzt und wenn nicht sehr sauber behandelt, bald von Motten durchfressen, auch würde er bedeutend an Gewicht verlieren. Ferner können geräucherter Schinken wie Speck im Beutel, aber ebenfalls hängend, aufbewahrt werden. Das Einbinden muß aber äußerst sorgfältig geschehen und es kommt trotzdem vor, daß sich die kleine Öffnung eingangs verschließt und ihre Brut abgelegt hat. Das beste Konservierungsmittel ist die Jelmasse — das ist ein Gemisch von Kolophonium und Paraffin — nur ist sie ziemlich teuer. Der Feinste Ware in die Masse getaucht, würde sich auf circa 10 Mark stellen. Die Ware bleibt dann aber so wie sie eingepackt ist und behält das volle Gewicht. Am vorteilhaftesten ist es, den Speck gefalzen auszubewahren und nach Bedarf zu räuchern, Schinken dagegen, wenn sie durchgefalzen sind, zu räuchern, dann im Schmalz zu lagern, oder in Jela zu tauchen.

Das Weich-Grün der sächsischen Landesfarben kam in diesem Jahre ein hundertjähriges Jubiläum feiern. Als 1815 die Grenzverhältnisse des Königreichs Sachsen neu geregelt wurden und jede Aufsicht verloren war, daß die einstige Verbindung mit Polen wieder erlangt werden könne, griff man auf das Weich-Grün des alt-sächsischen Herzogtums zurück. Einstmals waren die sächsischen Farben Schwarz und Gold. Als dann im Jahre 1807 die Personalunion der sächsischen Kurfürstin mit dem Königtum Polen eintrat, nahm August der Starke die polnischen Landesfarben Rot und Weiß auch nach Sachsen hinüber, während die Ernestinisch-Prinze bei den alten Farben verblieben. Später nahmen freilich die Herzogtümer Gildburghausen, Coburg-Saalfeld und Meiningen ebenfalls das polnische Rot-Weiß an, während Weimar, Gotha und Altenburg das Schwarz-Gold behielten. Als dann das Kurfürstentum Sachsen der Albertinischen Linie 1806 zum Königreich erhoben wurde, wurde der Orden der Kautenkrone gestiftet, und mit dem Ordensbande dieses Ordens trat zum ersten Male die grüne Farbe in die Erscheinung. Auch der Jubiläumsorden, der nach den Befreiungskriegen gestiftet wurde, erhielt ein weiß-grünes Band. Das geschah 1815, und damit wurde dann auch das Weich-Grün offiziell als Landesfarbe angenommen. Die Ernestinischen Herzogtümer folgten zum Teil noch im gleichen Jahr, zum andern Teil im darauffolgenden nach, nur Weimar blieb bei seinem Schwarz und Gold, dem es aber noch Grün auslegte, welches letztere also allen sächsischen Landen gemeinsam ist.

Infolge der ersten Frühlingsgewitter dürfte die Warnung am Tage sein, alle auf den Häusern befindlichen Blitzableiteranlagen, soweit dies noch nicht geschehen ist, prüfen zu lassen, damit etwaige Beschädigungen festgestellt und beseitigt werden können. Wie bekannt, verfehlt ein in schlechtem Zustande befindlicher Blitzableiter seinen Zweck, die Gebäude vor Blitzschlag zu bewahren, vollständig. Es kann sogar vorkommen, daß eine solche mangelhafte Anlage gerade das Gegenteil bewirkt und die mit Blitzableitern versehenen Häuser bei einem Gewitter größerer Gefahr aussetzt, als wenn überhaupt kein Ableiter vorhanden wäre.

Die königliche Kreishauptmannschaft Dresden gibt bekannt: Mit der Stellvertretung des am 12. dieses Monats im Feld rüdenden Bezirksarztes Dr. Stahl in Großenhain ist bis auf weiteres der Bezirksarzt Obermedizinalrat Dr. Erler in Reichen beauftragt worden.

Das Gesuch des Gemeinderats zu Ostrau in Verbindung mit dem Landwirtschaftlichen und Gewerbeverein zu Ostrau an die kgl. Eisenbahn-Betriebsdirektion zu Chemnitz wegen einer Fahrgelegenheit nachmittags zwischen 12 und 7 Uhr ist von Erfolg gewesen. Nach einem an den Gemeinderat zu Ostrau gerichteten Schreiben obiger Behörde vom 7. April wird zwar der Ausgang 70 nachmittags in Ostrau nicht halten, dafür aber wie früher, sofern er die besonderen Verhältnisse gestattet, ab 1. Mai der Veronesenzug 3442, der vor Kriegsbeginn Ostrau 4.24 Uhr nachm. berührte, zwischen Riesa und Döbeln wieder regelmäßig in Verkehr gesetzt werden. Derselbe hält dann selbstverständlich auch in Stauchitz und Bischof wieder.

Reichen. Tot in ihrer Wohnung aufgefunden wurde, wie das hiesige Tagesblatt meldet, am Freitag vormittag ein hiesiges älteres Fräulein, H. A. P. Die Verstorbenen, die schon seit Jahren unter schweren Krampfanfällen zu leiden hatte, war seit etwa drei Wochen nicht mehr von den Mitbewohnern im Hause wahrgenommen worden. Da man aber nach ihrer vorher geäußerten Ansicht annehmen mußte, daß sie sich in die Behandlung eines Dresdener Spezialarztes begeben habe, hat sich niemand um ihre Abwesenheit gekümmert. Bei dem Freitag vorgenommenen Öffnen ihrer Wohnung fand man sie entsetzt in ihrem Bette liegend. Dem Zustande ihrer Leiche nach muß ihr Tod, dessen Ursache noch nicht festzustellen war, schon vor längerer Zeit eingetreten sein.

Coswig. Eine ledige, auf der Durchreise befindliche Frauensperson wurde Sonntag vormittag in der 9. Stunde auf der hiesigen Hauptstraße von der Geburt eines Kindes überrascht. Es wurde sofort für Unterbringung der Mutter mit dem neuen Weltbürger gelorgt, der sein Dasein durch eine kräftige Stimme meldete.

Dresden. Der Sohn des sozialdemokratischen sächsischen Landtagsabgeordneten Siedemann, der 18-jährige Unteroffizier Felix Siedemann, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist in der Nacht zum 9. April auf dem westlichen Kriegsjahresplan gefallen. — Das Landgericht verurteilte den Materialwarenhändler Richard Friedrich Täubrich in Gottscheub., der unbesugt von besaglagnumten Weizenmehl-Bordeten 60 Pfund verlor, wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 zu 30 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis. — Am Freitag hielt der Kantoren- und Organistenverein der Kreis-hauptmannschaft Dresden und Bautzen unter Vorsitz seines langjährigen Vorsitzenden Kirchenmusikdirektor A. Gurtz (Schützenbr.) im Weißen Saale der „Drei Raben“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht über das 30. Vereinsjahr sind dem Verein 9 Mitglieder neu beigetreten, so daß er zurzeit einen Mitgliederbestand von 531 Mitgliedern hat. Vier verstorbene Mitglieder ehrte man in der üblichen Weise und fünf Mitglieder erhielten nach 25-jähriger Mitgliedschaft die goldene Vereinsnadel. Richard Raben, Direktor der Pädagogischen Musikschule zu Dresden-Altsadt, hielt über das Thema: Beethoven und Weber einen Vortrag. Er stellte die Lebensbilder beider in anziehender Weise nebeneinander. Seine Ausführungen wurden durch Viedergaben der Konzertsängerin Frau Hilde Schulze-Wilg begeistert. Der anregende Vortrag fand lebhaften Beifall. Den Schluß der Tagesordnung bildeten Ergänzungsarbeiten und der Bericht über die Tätigkeit des Landesvereins. Am Nachmittag besuchten die Mitglieder die aus Anlaß der Hauptversammlung veranstaltete musikalische Fester in der Lutscherke.

Falkenstein. Der unglaubliche Fall, daß trotz des jetzigen Wohnungsüberflusses eine Frau mit vier Kindern, die, nebenbei bemerkt, sehr gut erzogen sind, wie denn auch die Familie sehr reichlich ist, trotz ihrer wochenlangen Bemühungen hier keine Wohnung bekommen konnte, verdient festgelegt zu werden. Erst dieser Tage fand sich ein Hausbesitzer, der die Familie aufnahm. Der „Falkenstein Anzeiger“ bemerkt hierzu: Wo wäre Deutschland jetzt geblieben, wenn seine Familien vor 26 Jahren

keine Kinder gehabt hätten, und wo wäre es geblieben, wenn man auf solche unverständige Weise den Kinderreichtum bekämpfte?

Meerane. Gestern vormittag wurde hier ein auswärtiger 28-jähriger Siedhauer verhaftet, der in der Uniform eines Unteroffiziers Schwimbleien zu verüben suchte. Der Verhaftete, der bereits von einer auswärtigen Gerichtsbehörde gesucht wird, wurde von der Polizei der zuständigen Militärbehörde übergeben.

Leipzig. Ein überaus schweres Schicksal hat der Krieg einer Frau Valentin gebracht. Dieser Tage machte sie den Tod ihres dritten hoffnungslosen Sohnes, Dr. med. Otto Valentin, Assistent an der dermatologischen Universitätsklinik, bekannt, der vor dem Feinde fiel. Der vierte Sohn liegt schwerwund in Bad Wergentheim, wohin die Mutter sich begab, ihn zu besuchen. Hier schied die Frau infolge der schweren Schicksalsschläge aus dem Leben. — Dem Vernehmen nach wird der Steuerlag in Leipzig für das laufende Jahr von 130 auf 150% erhöht werden. Diese Erhöhung beruht weniger in den erhöhten Ausgaben als vielmehr in den durch den Krieg verursachten verminderten Einnahmen. — Seit einigen Tagen tun im Betriebe der Großen Leipziger Straßenbahn eine ganze Anzahl Frauen als Schaffnerinnen Dienst. Das neue weibliche Personal besteht vorläufig ausschließlich aus Schaffnerinnen, deren Männer im Betriebe dieser Gesellschaft angestellt sind, aber jetzt im Felde stehen. Ihre Dienstzeit wird sich auf täglich sechs Stunden ausdehnen; sie haben nur Anhängewagen zu bedienen.

Mittegründ. Bodenbach. Hier wurde am Gründonnerstag die 74 Jahre alte Frau Theresia Köhler von dem 70 Jahre alten Hensel Stolz durch fünf Hebe mit einem Beile an dem Kopfe lebensgefährlich verletzt. Die Weibin ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Der Mörder konnte noch nicht aufgefunden werden. Man glaubt, daß er Selbstmord verübt hat.

Marktberichte.

Weiden, 10. April. 1 Alko Butter 2,90—3,00 M.
Döbeln, 10. April. 1 Alko Butter 3,15—3,20 M.

Kopenhagen. Nach einer Meldung der „Politiken“ waren vorgestern englische Zieger Bomben über die belagerten belgischen Städte Degré und Knock. Das Bombardement hat keinen sichtbaren Erfolg gehabt.

Kopenhagen. Oberst Rejington schreibt in den „Times“: Der Angriff der Verbündeten zwischen Maas und Mosel und die gleichzeitige russische Karpatenoffensive bedeuten den Beginn der großen allgemeinen Offensive und die Eröffnung des Sommerfeldzuges. Der Pariser Korrespondent der „Nationaltrends“ telegraphiert, der französische Offensivvorstoß im Bozore sei sehr unter dem dauernden Regen, der die Straßen völlig unpassierbar mache und die Explosionswirkung der hier sehr starken französischen Artillerie beeinträchtigt.

Die Erfolge der deutschen Seebarmee.

Budapest. Die Kriegsberichterstatter melden, daß die Bekämpfung der starken belagerten Höhen am Emlákyrücken (nördlich Zuckolka), die den wichtigen Weg durch das Ormatial versperren, vornehmlich eine Leistung der dort operierenden deutschen Seebarmee gewesen sei. Die Beschießungen waren so stark, daß der Frontalangriff fast ausbleibend erschien. Die Deutschen entschlossen sich trotzdem zum Sturm und erzielten einen vollen Erfolg. Die Russen hatten anscheinend ihre dortigen ausgezeichnet ausgestatteten Erdwerke für unannehmbar gehalten, und der Angriff traf sie unerwartet. Sie wurden gänzlich überrollt und mußten ihren mächtigen Stützpunkt unter Zurücklassung von Gefangenen, Maschinengewehren und sonstigem Kriegsmaterial aufgeben. Die deutsche Seebarmee leistete auch Hervorragendes in der Zurückweisung der Angriffe in der Gegend des Wyszkower Sattel. Zwischen Lufow und Wyszkow entsalt die Russen jetzt überhaupt eine lebhaftere Tätigkeit, um die ihnen Ende Januar genommenen Höhen zurückzugewinnen. Darin liegt das Eingeständnis ihrer im Labortogal erlittenen Mißerfolge.

Oesterreichliche Erfolge.

Budapest. Unsere Truppen haben nach einer Meldung aus Czernowiz gestern einen Gegenangriff gegen die Russen gerichtet, während unsere Artillerie die russischen Stellungen bei Bojan erfolgreich beschoss, wobei die Russen große Verluste erlitten. Zwischen Dnister und Pruth kam es zu einem erbitterten Kampf. Zahlreiche Russen wurden gefangen.

Die Russen beginnen am Erfolg zu zweifeln.

Wien. Dem Neuen Wiener Journal wird aus Rotterdam gemeldet: Russische amtliche Berichte und nicht minder die Petersburger Meldungen der Londoner Blätter scheinen die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß die große russische Offensive in den Karpaten gänzlich erfolglos bleiben wird. Darauf läßt schließen, daß in den letzten Nachrichten mit Nachdruck betont wird, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unerwartet große Verstärkungen erhalten hätten, und die russischen Kräfte aus diesem Grunde, abgesehen von den durch die Witterungsverhältnisse geschaffenen Hindernissen, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. — Der gestrige Petersburger Bericht der Times besagt, daß Hindenburg seine ostpreussischen Operationen infolge des anhaltenden Tauwetters nicht fortsetzte und er deshalb einen großen Teil seiner Truppen nach den Karpaten warf, während die österreichisch-ungarischen Armeen vorzüglich vorbereitete und ausgebildete Landsturmtruppen herangezogen hätten, um dem Vordringen der russischen Massen Halt zu geben. — Der Matin bringt ganz ähnliche Berichte und bemerkt zum Schluß, daß die Russen wohl doch gezwungen sein werden, ihren großen Vormarsch endgültig aufzugeben.

Oesterreichliche Flieger über Montenegro.

Berlin. In Podgoriza wurden einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Rom zufolge durch österreichische Fliegerbomben 105 Personen getötet und verwundet. Viele der Verwundeten fanden noch im Hospital.

Einzel- oder Gesamtfriede?

Genf. In der französischen Parlamentarischen Kommission für auswärtige Angelegenheiten wurde die Frage aufgeworfen, ob das eine Gemeinsamkeit des Friedensschlusses voraussetzende Dreierverbands-Übereinkommen unverändert fortbesteht. Die Verhandlung zu der Debatte war die Mitteilung auswärtiger Blätter, daß jede Dreierverbandsmacht kraft neuer Bestimmungen berechtigt sein sollte, für eigene Rechnung Friedensverhandlungen anzubahnen, mit der einzigen Verpflichtung, vor deren Abschluß die Zustimmung der beiden anderen Mächte einzuholen. Delcassé wird zum geeigneten Zeitpunkt antworten.

Ein Druck der Verbündeten auf Griechenland.

Mailand. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Gesandten des Dreierverbandes forderten in einem dringlichen Kollektivschritt die Aufhebung der griechischen Hafensperre für Kriegsmaterial nach Serbien.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

Genf. Nach einer Athener Privatmeldung schickte auch der neueste Versuch der Verbündeten vor den Dardanellen, eine überraschende Landung ihrer Marineinfanterie vorzunehmen, an der Wachsamkeit der osmanischen Truppen, die starke feindliche Detachements zum schleunigsten Rückzug zwangen.

Rom. Laut einer Athener Depesche des „Mattino“ befinden sich die auf Lemnos zurückgebliebenen englisch-französischen Truppen in trauriger Verfassung. Sie seien nicht nur ganz schlecht ausgerüstet und organisiert, sondern auch völlig entmutigt. Die Ausrüstung des aus allen möglichen Rassen und Wäldern zusammengesetzten Korps bestehe zum Teil aus Gewehren ältester Modelle. Die Zahl der bei dem Dardanellenangriff beschädigten Schiffe betrage, wie dasselbe Blatt meldet, zwölf, von denen acht für jede weitere Aktion unbrauchbar seien. Drei Panzer- Schiffe sowie mehrere Torpedoboote wurden zur Reparatur nach Malta geschickt.

Berlin. Zu den Neuherungen des Papstes sagt die „Deutsche Tageszeitung“: Die Deutschen würden der Anerkennung und Achtung für die Neuherungen des Papstes am besten Ausdruck geben, wenn wir sie ohne Deuteln und ohne Kritik als ein aufschützelndes und unerschrockenes Bekenntnis des Papstes begrüßen, der über den Parteien steht und an sich unpolitisch ist. — In der „Kreuzzeitung“ heißt es: So sehr auch Deutschland, wenn alle Voraussetzungen eines ehrenvollen Friedens gegeben sein sollten, zum Frieden geneigt sein würde, so wird es der Osterbotschaft des Papstes an das amerikanische Volk wohl eine hohe ethische Bedeutung beimessen, seinen praktischen Wert aber bezweifeln müssen.

Berlin. Der Reichskanzler hat sich laut „Volksanzeiger“, gestern abend in das Hauptquartier begeben.

Genf. Der „Herald“ meldet aus Vissabon: In Oporto wurden die Monarchisten bei dem Versuch, das Arsenal zu besetzen, verhaftet. In Oporto herrscht sonst Ruhe.

Amsterdam. Der „Telegraaf“ meldet aus Sint: Es ist traurig, daß der Gesundheitszustand in vielen Ödren des nicht von den Deutschen besetzten Teiles Belgiens so schlecht bestellt ist. Es ist dort sehr viel Bevölkerung zusammengeedrängt. Die Bewohner der Grenzdistrikte wollen nicht fliehen, wenn auch viel Gefahr für ihr Leben vorhanden ist, da durch Bomben schon viele getötet wurden. Andere gehen an Krankheiten zugrunde. So wird aus Keminge gemeldet, daß dort bereits eine große Anzahl von Personen dem Typhus erliegen sind. Das noch unbefestigte Belgien zählt 44 Gemeinden.

Turin. Als Freitag abend das eigens zu diesem Zwecke zahlreich ausgedehnte Militär und die Polizei die Abhaltung der von den hiesigen Sozialisten, trotz des allgemeinen Versammlungsverbotes an zwei entgegengesetzten Plätzen Turins veranstalteten imposanten, von über 4000 Personen besuchten Versammlungen gegen den Krieg verhindern wollte, kam es wieder zu recht blutigen Straßenkämpfen, bei denen es, während die Kavallerie mehrmals angreifen mußte, auf beiden Seiten zahlreiche Schwerverletzte gab und wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Für den gestrigen Abend, an dem die hiesigen Interventionisten abermals eine größere Gegenkundgebung für den Krieg planten, haben die Behörden außerordentlich große Maßregeln zur Verhinderung der Kundgebung getroffen.

Adin. Die „Adinische Zeitung“ schreibt unter der Aufschrift: „Die Neutralität der Schweiz“ u. a.: In dem Korrespondenzblatt für die Schweizer und Schweizer Vereine im Auslande hat der Sekretär des Schweizer Unterstützungsverbandes im Auslande, Karl Trudel, zwei Aufsätze erscheinen lassen, die der allgemeinen Beachtung besonders aus dem Grunde wert sind, weil sie in der Schweiz selbst und unter den Auslandschweizern die weiteste Zustimmung gefunden haben. Trudel vermahnt sich gegen die in der Schweiz von einzelnen Privatpersonen vielfach betriebene „Politik der Unverantwortlichkeit“. In diesem Unverantwortlichen rechnet Trudel Leute, wie Döbler, Dalcrage und Spitteler. Diese Kundgebungen bedauern Trudel tief in ihrem eigenen Interesse, um ihres guten Namens und um der Schweiz selbst willen. Trudel ist der Ansicht, daß solche unverantwortlichen Urteile den Schweizern als Staat nur schaden können. Trudel kommt in seinem ersten Aufsatz zu dem Schluß, daß es der vernünftigen Ansicht der verantwortlichen denkenden Schweizer entspreche, diejenige Politik zu verfolgen, die für die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Schweiz und nur für diese eintrete. Im zweiten Aufsatz zeigt Trudel, welches die praktisch beste neutrale Politik der Schweiz unter den gegenwärtigen Umständen sein könnte und müßte, und sagt: Solange die Waffen allein die Kräfte entscheiden, wie das bisher der Fall war, konnten die Neutralen ihren Willen zur Neutralität durchsetzen, seitdem nun aber die künftliche, beziehungsweise gewalttätige Ausdehnung ganzer Völker als neue „Waffe“ und als neue „Kulturerrungenschaft“ hinzugekommen ist, ist damit auch eine ganz neue Situation geschaffen worden. Dieser wirtschaftliche Krieg zerbricht von außen die Neutralitätsgrenzen, und damit werden schließlich die Neutralen bis zu einem gewissen Grade von den Kriegführenden selbst mit in den Kriegstrudel hineingezogen. Die Verantwortlichkeit für den neuen Zustand der Dinge trifft diejenigen, welche diese ungeheuerliche Verstärkung des Kriegszustandes herbeiführten. „Wie lange“, fragt Trudel, „wird die Schuld der Neutralen gegenüber den Auslassungen gewisser Staatsmänner der kriegführenden Parteien noch dauern, die den gegenwärtigen Hungerkrieg auf unangenehm und längere Jahre auf Kosten der Welt hinzuziehen zu wollen erklärt haben? Die Neutralen hätten es in der Hand, dieser Gefahr innerhalb von drei Monaten ein Ende zu machen.“ Es dürfte im Interesse der neutralen Staaten, besonders der europäischen, nicht überflüssig sein, beiseiten daran zu denken, Stellung zu dieser fatalen Kriegslage zu nehmen, zu der eventuellen Abwehr des ihnen drohenden Schicksals. Ein vereinter fester Wille und dementsprechender Druck in nicht mißzuverstehender Entschlossenheit dürfte dann den erwünschtesten Eindruck nicht verfehlen.

Hindenburg. Auf der „Konfordia“-Grube sind durch eine Explosion vier Mann getötet und sechs schwer verletzt worden.

Prag. Bei der gestrigen Begräbnung des neuen Staatsalters Grafen Dudenhove durch den Bürgermeister und das Präsidium der Prager Stadtverwaltung hielt Bürgermeister Groß eine Ansprache, in der er den neuen Staatsalter zu seinem Amtsantritt beglückwünschte und hervorhob, daß, nachdem der Sieg errungen sein werde, auch ein ehrenvoller Friede zwischen den beiden hochentwickelten Nationen des Landes möglich sei auf der Grundlage voller Gleichberechtigung erreicht werden müßte.

Budapest. Gestern wurde im Parlamentsgebäude eine Ausstellung für Krieg- und Volkshygiene feierlich eröffnet. Ministerpräsident Graf Tisza hielt eine Rede, in der er sagte: Eine Nation muß in den Krieg alle Tugenden und alle guten Eigenschaften hineinbringen. Sie muß die legendäre Wirksamkeit und edle Arbeit, Wunden zu heilen, vollbringen. Unsere Bundesgenossen nehmen auch an dieser Arbeit Anteil.

Rom. Für gestern nachmittag waren zwei Versammlungen einberufen worden, eine von den Anhängern einer Intervention Italiens, die andere von den Anhängern der Neutralität. Die Behörden hatten jedoch beide unterfangt. Einige Hundert Manifestanten, die sich trotz des Verbotes versammelten, konnten ohne bemerkenswerte Zwischenfälle leicht zerstreut werden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Genova. Marchese Giulio deka Chiesa, ein jüngerer Bruder des Papstes, ist vorgestern in Begleit geblieben.

Paris. Wie der „Matin“ meldet, wurde Hauptmann Gerail, der seine Gattin in einer Hornesankaufung erschossen hatte, weil sie ihm trotz Verbotes der Heeresleitung in die Krimzone gefolgt war, vom Kriegsdienst freigesprochen.

Paris. Dem „Journal“ zufolge hat die französische-italienische Flotte des Mittelmeeres, Malva, erlucht, die italienische Oesterreich-lingarns, die in Konzentrationenlager untergebracht sind, als Italiener zu betrachten. Malva versprach, die Bitte in Erwägung zu ziehen. Eine gewisse Zahl wurde bereits freigelassen.

Paris. Das „Journal“ meldet aus Vissabon: Das andauernd schlechte Wetter der letzten sechs Monate hat der Landwirtschaft großen Schaden verursacht. Man glaubt, daß 1915 ein Hungerjahr sein werde.

Paris. Dem „Matin“ zufolge betrug das Steuereinkommen für den Monat März 234 042 500 Frank. Der Rückfall beträgt gegenüber dem März 1914: 68 854 300 Frank. Der Rückfall der drei ersten Monate des Jahres beträgt gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres 223 672 700 Frank.

Paris. Der „Matin“ rechnet nach sicheren Angaben aus, daß die Ausdehnung der Schiffsfronten der Allierten 2008 Kilometer beträgt. Davon entfallen 570 Kilometer auf die französische, 50 auf die englische, 28 auf die belgische, 1870 auf die russische und 350 auf die serbisch-montenegrinische Front.

London. Nach einer Meldung des „Nouvelles“ ist das Blatt „Libre Parole“ erneut wegen Veröffentlichung eines Artikels über Ankauf von Kriegsmaterial durch die französische Regierung auf zwei Tage verboten worden.

Amsterdam. Wie die Londoner Blätter melden, brach in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend ein großes Schiffsfeuer im Tabakspeicher der Werftwerft am Stanten-dock in Liverpool aus. Das in seiner Art größte Gebäude der Welt war mit Waren vollgepackt. Um Mitternacht machte das Feuer noch weitere Fortschritte. Sechs Feuerwehreinheiten wurden vom Rauch betäubt und mußten ins Hospital gebracht werden. Zahlreiche Dampfer wurden aus der Nähe des Brandherdes fortgeschleppt. Bis nach Mitternacht war es der Feuerwehr nicht gelungen, an den Dord des Brandes heranzukommen.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Schönhausen. In der gestrigen Gedächtnisfeier im Geburtshause des Fürsten Bismarck hatten sich die preussischen Staatsminister Dr. Bessler, Dr. Sydow, Dr. Benz, Freiherr v. Schorlemer und Staatssekretär Dr. Billa, ferner der Präsident des evangelischen Oberkirchenrates Dr. Drganow aus Berlin eingefunden. Von Vertretern der Staatsbehörden der Provinz Sachsen waren unter anderem Oberpräsident Dr. von Hegel, stellvertretender kommandierender General Freiherr von Angler, Konfessionspräsident von Dommiling, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten erschienen. Die Feier fand in der alten schlichten Dorfkirche statt. Nach dem gemeinsamen Gesange des Kirchenchors „Großer Gott wir loben Dich“ und der Liturgie hielt Generaloberpräsident D. Stolpe die Gedächtnisrede Bismarcks gewidmetes Gedächtnis. Die alte Dorfkirche „Wir loben Dich“ war von der Oberpräsident v. Hegel das Kaiserhoch aus und gedachte ebenfalls Bismarck, des neuen Dieners seines kaiserlichen Herrn, dessen Größe jetzt erst in unsern höchsten Himmelsräumen im Saale waren Bilder von dem zu verstorbenen Schönhauser Bismarckdenkmal ausgestellt.

Bretz. Nach der „Neuen Zürcher Ztg.“ sind vier in der Biologie von Bistron internierte deutsche Kriegsgefangene mit Hilfe einer Strickkette entwichen. Unter ihnen befanden sich ein Ingenieur und ein Schullehrer. Sie haben vermutlich die Richtung nach Italien eingeschlagen.

Konstantinopel. Die „Agence Reuter“ meldet: Die Verbündeten schicken sich für ihre Mißerfolge vor den Dardanellen, indem sie bewachte oder unverletzte Ortschaften beschließen. Die verbündete Flotte hat am 7. April die Ortschaft Jemlikoj am Ägäischen Meer besessen, eine in geeigneten Umständen befindliche griechische Frau getötet, zwei Mädchen und zwei Männer verwundet. Wie verbreiten diese Tatsache der stillstenen Welt, die darüber urteilen mag.

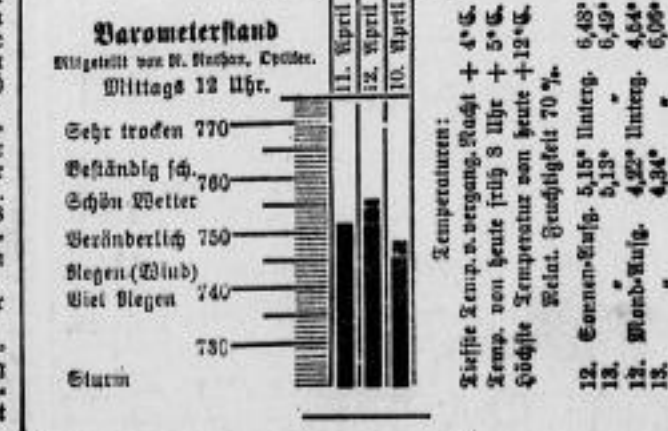
Landwirtschaftliche Waren-Preise zu Großhanda

am 10. April 1915.

	1914	1915	1914	1915
Weizen, braun*	1000 278,50 bis	—	85 23,48 bis	—
„	235,50 bis	—	80 18,84 bis	—
„	— bis	—	70 — bis	—
„	282,50 bis	—	70 — bis	—
„	264 — bis	—	50 13,20 bis	—
Weizenmehl, a. fremden u. inländischen Weizen	100 48 — bis	54 —	—	—
„	40 — bis	—	—	—
„	— bis	—	—	—
„	85 — bis	—	—	—
„	— bis	—	80 — bis	—
„	— bis	—	80 — bis	—
„	— bis	—	80 — bis	—
„	— bis	—	80 5,25 bis	5,50
„	— bis	—	80 4,50 bis	5 —
„	— bis	—	80 1,70 bis	1,90
„	— bis	—	80 1,60 bis	1,70
„	— bis	—	80 1,40 bis	1,60
„	— bis	—	80 — bis	—
„	— bis	—	80 — bis	—
„	— bis	—	80 5,50 bis	6 —
„	— bis	—	1 3,20 bis	3,40

* Gesehliche Höchstpreise.

Wetterwart.





**Chemische
Reinigungs-
Anstalt
und
Färberei**

Arthur Nitzsche

Riesa, Pausitzer Strasse 12, gegenüber „Stadt Dresden“
reinigt und färbt eilige Sachen binnen zwei Tagen.
Erstklassige Ausführung. Preiswert.

Liebesgaben für die Truppen der Garnison Riesa.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, in diesem Monate an die im Felde stehenden tapferen Truppen der Garnison Riesa Liebesgaben sendungen gelangen zu lassen, um ihnen die Anhänglichkeit und Dankbarkeit ihrer Garnisonstadt und deren Bürgerschaft sowie aller derer, die im Frieden zu ihnen Beziehungen hatten, zum Ausdruck zu bringen.

Wir richten deshalb an unsere gesamte Bürgerschaft wie überhaupt an alle diejenigen Einwohner unserer Stadt und deren Umgebung, die irgend welche Beziehungen mit den Riesaer Truppenteilen verbinden oder die sonst an ihrem Wohle Anteil nehmen, die herzlichste Bitte, sich nach Kräften an der Aufbringung dieser Liebesgaben sendungen durch Geld- oder auch Sachspenden zu beteiligen.

Die Sammlung wird am 20. April 1915 geschlossen.

Bis dahin nehmen

Geldspenden: die Stadtkassenschatz, die Sparkasse, die Schlachthofkasse, die Gaswerk-Kasse, die Riesaer Bank, die hiesige Filiale der Allgem. Deutschen Credit-Anstalt, die hiesige Filiale der Mitteldeutschen Privatbank entgegen.

Sachspenden werden nur im städtischen Bauamt Rathaus, Zimmer Nr. 15 (Eingang Mittelstr.) in den üblichen Geschäftsstunden angenommen.

In Frage kommen etwa folgende Gegenstände: Leichter Feststoff (Kellamfesten), Lichter und elektrische Taschenlampen, sowie elektrische Ersatzbatterien, Taschenmesser, Hosenträger, Zigarren, Zigaretten, Tabak, feste Zigarrenbehälter, Rotwein, Rum, Arrac, saure und pikante Nahrungsmittel als Serringe, saure Gurken, Kollmöpfe und ähnliche Sachen in gut verschlossenen Dosen.

Riesa, den 7. April 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Seifen!

**Weisse Kern-Seife,
Gelbe Kern-Seife,
Ganzkern-Seife,
Grüne Olivenöl-Seife,
weiße und gelbe gepreßte
Sparkerseife halten in bester
Ware empfohlen**

F.W. Thomas & Sohn.

**Schneeweiße Seife,
Gelbe Seife,
Ganzkern-Seife,
nur erste Sorten.**

Die verhältnismäßig sehr billigen Preise können wir nur bis zum Jahrmarkt halten, bringen Sie deshalb Topf und Eimer mit zum Füllen.

F.W. Thomas & Sohn.

Von guten Seifen empfehlen:
Randel-Seife in Kiegeln,
Glycerin-Seife in Kiegeln,
Kardol-Seife in Kiegeln,
Blumen-Seifen

zu 10, 15, 20 Pfa.,

Waldbelächens- u. Cosmos-

Seife, 25 Pfa.,

Rosalin- und Blumenfett-

Seife, 25 Pfa.,

Beilsäure-Glycerin-Seife

25 Pfa.,

Medizin. u. ff. Gesichtsseife

zu 50 Pfa.

F.W. Thomas & Sohn.

Portofrei ins Feld

1 Stück ff. Gesichtsseife, 10 Pfa.,

ff. und fertig mit Adresse bei

F. W. Thomas & Sohn.

Stärke:

**Hoffmanns Silberglanz- u.
Amerik. Brillant-Glanz-
stärke, Bad 20 Pfa., solange
der Vorrat reicht, bei**

F. W. Thomas & Sohn.

Bleichseife

1 Stück ca. 1 Pfund = 15 Pfa.

F. W. Thomas & Sohn.

Schneertücher

bekannt gute Sorten

zu 20, 25, 30, 35 Pfa.

F. W. Thomas & Sohn.

Lederöl

in Flaschen zu 5 Liter

für Wagenleder, Treibriemen

u. l. w. empfohlen

F. W. Thomas & Sohn.

Sitz-Liegewagen,

gut erhalten, ist preiswert

zu verkaufen. Zu erfragen

in der Exped. d. Bl.

Während und nach dem Kriege

bietet der Vertrieb unserer vornehmen und bedeutenden Neuheit feinsten Herren, gewandt im Verkehr mit dem besseren Privatpublikum

sicheren, lohnenden Verdienst.

Eignet sich auch als Nebenbeschäftigung für Versicherungsvertreter. Große und kleine Bezüge zu vergeben durch
A. K. Funk, Leipzig, Kohlgrabenstraße 17.

- Größere Posten
- französisches
- Terpentinöl,
- Terpentinölkerze,
- hat vorteilhaft
- abzugeben
- Anker-Drogerie
- Riesa,
- Friedrich Dittner,
- Kaiser-Franz-
- Josef-Strasse 16.

Schlesw. Holst. Tafelbutter

tägl. frisch aus der Molkerei
empf. blüht in Postsendungen
(nur an Private) Chr. Sonder
in Helshy (Nr. Sleswig).
Preisangabe u. Versandbedin-
gungen umsonst u. frei. Vög-
elschaft: Zurücknahme.

Saatkartoffeln

(Kaisertrone)
hat noch abzugeben
H. Nigide, Streunen.
„Schmitz 3 Jahren an gelbl.
Auswahl mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes St. Zuckers
Patent-Medizinale-Seife gade
ich das Hebel völlig beseitigt.
S. S. Polig, Berg. (In drei
Stücken, à St. 60 Pf., M.
1— u. M. 1.50) Dazu
Zuckerkoh-Creme à 50
Pf., 75 Pf. etc.) In der Stadt-
apotheke, in den Drogerien
**H. B. Hennicke, Fr. Vöttner,
C. Hörster u. Parfümerie
H. Blumenfeld u. F. W.
Thomas & Sohn.**

Neumeikene Ziege
zu verkaufen in
Artig Nr. 24 b, 1.

Gröba.

**Feldpostsendungen
aller Art.
Thüringer Dauer-
Wurstwaren**

von feinsten Sendung.
Fleisch-Salat i. Dosen
1 Pfund Inhalt 1.25 M.

**Paul Richter,
Strahler Str.**

Ein Handwagen
für 25 Mark zu verkaufen
Gröba, Feldstr. 1.

Achtung.

Morgen Dienstag früh
frische Seefische.
Kablau, Pfund 40 Pfa.
Schellfisch, Pfund 35 Pfa.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Morgen früh treffen
**hochfeiner Seelachs
und Dorich**

frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Schellfisch

Kablau
heute abend in lebendfeischer
Ware eintreffend, empfehle
Carl Tigner, Gröba.
Ca. 10 Zentner gutes
Bleichen verkauft d. D.

Kinder-Unterricht

Der dreijährige
für Annat und Grazie be-
ginn: Sonnabend, 17. April,
im Hotel Götter. Anmel-
dungen in meiner Wohnung,
Bismarckstr. 44, erbeten. Hoch-
achtungsvoll **Rob. Richter**
nebst Tochter. Preis dabei.

Gröba. Gasthof Gröba

Achtung! Achtung!
Besther Grohe

wird ab Dienstag, den 13., bis mit Montag, den 19. April 1915
eine Wagenladung

aller Sorten Schuhwaren

verkauft.

Grosser Posten

hohe Herren- u. Damenschuhe, Kinderschuhe,
Damen- und Herren-Hauschuhe, Kinder-
und Damen-Luchschuhe,
diverse Sorten Pantoffeln, Filzschuhe,
Halbschuhe, Schnürschuhe,
Spangenschuhe, Sandalen usw.
zu haunend billigen Preisen.

Da wir in der Schuhbranche einer Preiserhöhung von
mindestens 60 %
entgegengehen, so empfiehlt es sich, jetzt seinen Bedarf bei
dieser günstigen Gelegenheit auf längere Zeit hin im
vorans zu decken.

Weiter gelangt ein großer Transport aller Sorten Schuhwaren
zu außergewöhnlich billigen Preise zum Verkauf.
Sonntag findet kein Verkauf statt.
Emilie Bräkel aus Neugersdorf in Sachsen.

Vereinsnachrichten

Schützengnabenverein. Mittwoch Turnratsitzung.
A. S. Kriegerverein „König Albert“, Riesa. Morgen
Dienstag abend 7/9 Uhr Versammlung in der Elbterrasse.
Verein der Erzgebirger u. Bogländer. Morgen Dienstag
abends 7/9 Uhr Versammlung im Rest. Schlachthof.

Zum Besten des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 24
und seiner Erholungsheime werden
Henden, Hosen, Strümpfe, Handtücher,
Seife, Tabak, Zigarren, Rum u. dergl.
angenommen und eventuell durch Frau
M. Blochmann, Bettnerstraße 18,
ins Feld befördert.

Wichtig für junge Mädchen u. Frauen!
Akademische Lehranstalt für seine Damenmoden,
Meyer & Leonhardt, Leipzig,
eröffnet im Laufe des Monats im Restaurant
Elbterrasse an Riesa einen der zeitigen Zeit
entsprechenden
extra billigen Kursus
in Damenschneideri und Wäsche. Zeitdauer
3 Monate, Preis 30 Mark, in bequemer Teil-
zahlung gestattet. Das Honorar wird durch die
Anfertigung eigener Garderobe gedeckt.
Sachgemäße und gründliche Ausbildung
in der gesamten Damenschneideri für Haus
und Beruf nach
bewährter leitfählicher Methode.
Beste Referenzen und Empfehlungen traherer
Schülerinnen. Schnittzeichnen, Zuschneiden.
Tag- und Abend-Unterricht.
Anmeldungen werden im Restaurant Elb-
terrasse in Riesa entgegengenommen.

**! Wer sich über die Deutsche Flotte
informieren will, der laufe für
20 Pfa. einen Marinebogen
bei Vanger & Winterlich, Riesa,
Goethestraße 59. !**

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Otto Ubricht, Neugersdorf.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
B. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Morgen
Dienstag
abend 9 Uhr
Versammlung
in der
Elbterrasse.

Für die zahlreichen Ge-
weisse liebevoller Teilnahme
durch Wort, Schrift und
schönen Blumenschmuck beim
Begräbnis unserer lieben
Mutter, Frau
Pauline Krug

sagen wir hiermit allen den
herzlichen Dank. Dir aber,
liebe Mutter, rufen wir ein
„Ruhe sanft“ in deine stille
Grust nach.

Die trauernden
Hinterlassenen.
Riesa, am 10. April 1915.

Allen Freunden, Verwand-
ten u. Bekannten die traurige
Nachricht, daß gestern, den
11. April, unser kleiner

Walter
sanft entschlafen ist.

Im tiefen Schmerz
Familie Paul Wädler.
Gröba, den 12. April 1915.

Die Beerdigung erfolgt
Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Dierdurch die traurige Nach-
richt, daß heute früh unser
kleines Söhnchen

Egon
im zarten Alter von 4 1/2
Monaten sanft entschlafen ist.

Dies gelien Schmerzerfüllt an
die trauernden Eltern
Biegemachstr. Kurt Wemert
zur Zeit im Felde
u. Frau nebst Töchtern.
Riesa, Kaserne II/68.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

Eine Unterredung mit dem Papst.

Die „Adriatische Volkszeitung“ meldet aus New York: Die „World“ veröffentlicht einen Bericht ihres in der letzten Zeit mehrfach herangezogenen europäischen Korrespondenten Karl G. v. Wiegand über eine Audienz bei dem Papst Benedikt XV. Diese Audienz fand am Montag, den 5. April, statt. Der Papst äußerte gegenüber dem Berichtserstatter: „Senden Sie dem amerikanischen Volke und der amerikanischen Presse meinen Gruß und meinen Segen. Übermitteln Sie diesem edlen Volke meinen einzigen Wunsch: Arbeitet unablässig und uneigennützig für den Frieden, auf daß dem entsetzlichen Untergang mit all seinen Schrecknissen möglichst bald ein Ende bereitet werde, damit verdet ihr Gott, der Menschheit und der ganzen Welt einen großen Dienst erweisen. Das Gedächtnis dieser eurer Tat würde unvergänglich sein. Wenn euer Land alles vermeldet, was den Krieg verlängern kann, in welchem das Blut vieler Hunderttausender fließt, dann kann Amerika bei seiner Größe und seinem Einfluß in besonderem Maße zur raschen Beendigung dieses ungeheuren Krieges beitragen. Die ganze Welt blickt auf Amerika, ob es die Initiative zum Frieden ergreifen wird. Wird das amerikanische Volk den günstigen Augenblick zu erfassen wissen? Wird es den Wunsch der gesamten Welt erfüllen? Ich bete zu Gott, daß es so kommen möge.“ v. Wiegand fährt dann fort: Dies ist die Osterbotschaft, welche mir der Papst in dieser denkwürdigen Audienz — der ersten Unterredung, die seit dem Tode Leo's XIII. einem amerikanischen Journalisten gewährt wurde — für das amerikanische Volk übertrug. Der Papst fuhr fort: „Betet und arbeitet unermüdet und einmütig für den Frieden; dies ist mein Osterwunsch und mein tägliches Gebet.“ Der Papst schloß: „Ich lege meine ganze Hoffnung für einen baldigen Frieden auf das amerikanische Volk und auf seinen Einfluß und seine Macht, über die es in der ganzen Welt verfügt. Gerecht, unparteiisch und jederzeit neutral in allen seinen Bemühungen wird Amerika, sobald der geeignete Augenblick zur Einleitung von Friedensverhandlungen gekommen sein wird, der nachdrücklichsten Unterstützung des Heiligen Stuhles sicher sein. Ich habe dies bereits Ihren Präsidenten durch seine angesehensten Freunde wissen lassen.“

Zu dieser Unterredung bringt der „Berliner Lokal-anzeiger“ noch folgende Einzelheiten: Der Papst sagte u. a.: „Ich freue mich, den Vertreter der amerikanischen Presse zu empfangen, für welche ich eine große Hochachtung hege und deren Macht, das Gute zu tun, ich schätze. Die Presse der Welt ist ein mächtiger Faktor von ungeheurer Gewalt, welche viel dazu tun kann, um zu helfen, die Welt zum Frieden vorzubereiten; besonders in Ihrem Lande übt sie einen ungeheuren Einfluß auf die öffentliche Meinung und Stimmung. Wollen Sie freundlichst der amerikanischen Presse meine Grüße, Wünsche und Hoffnungen übermitteln, daß sie ihre große Macht und ihren Einfluß im Interesse Gottes und der Menschheit ausbreite, indem sie darauf hinarbeitet, dem Krieg ein Ende zu bereiten, und indem sie für die Sache des Friedens unaufhörlich, selbstlos, unparteiisch und mit Gerechtigkeit nach allen Seiten ihre Kräfte einsetzt.“ Weiter erklärte der Papst, „der Wunsch des Heiligen Stuhles ist, daß dieser furchtbare Krieg enden und der Frieden wieder hergestellt werden möge, sobald wie nur irgend möglich, und daß, um diesen Zweck zu erreichen, alle moralischen Mittel und Einflüsse, die zu unserer Verfügung stehen, in Bewegung gesetzt werden müssen.“ Nachdem der Papst Wiegand gebeten hatte, die bereits gemeldete Besichtigung in Amerika zu übermitteln, fuhr er fort, daß er seine menschenfreundlichen Anstrengungen bei den kriegsführenden Nationen fortsetzen werde, daß er keine Anstrengungen gespart habe, um wenigstens eine Verbesserung der allgemeinen Verhältnisse der Kriegsführenden sowie der Schrecken und des Elends des Krieges durchzusetzen. Wiegand berichtet ferner, daß auf den Vorschlag des Papstes an Deutschland, in einen zweltägigen Waffenstillstand zur Bestattung der Toten in Nordfrankreich zu willigen, vom deutschen Kaiser am Ostermontag eine hilfreiche Antwort eintraf, die erklärte, man möge die französischen und englischen Befehlshaber durch die Regierungen in Paris und London benachrichtigen lassen, daß sie Parolen in die deutschen Hauptquartiere schicken müßten, um Einzelheiten festzustellen, besonders aber die Plätze zu bestimmen, innerhalb denen das Feuergefecht während zweier Tage auszuhalten habe. Beim Abschied wiederholte der Papst nochmals: „Ich hoffe auf Frieden.“

Aus Berlin wird uns hierzu geschrieben: Die Unterredung, die Papst Benedikt XV. dem bekannten amerikanischen Pressereporter Herrn v. Wiegand gewährte, zeigt von neuem, wie sehr der Weltfrieden dem Oberhaupt der katholischen Kirche am Herzen liegt. Ohne Gäh und ohne voreingenommener Liebe hat der Papst seine Wünsche vorgetragen, wie es dem Oberhirten einer Kirche geziemt, die Freund und Feind zu ihren Gläubigen zählt. Um so mehr aber können wir Deutsche und auch die Völker der Habsburger Monarchie stolz darauf sein, daß der Papst den beiden Kaisern das Zugeständnis machte, daß sie wenigstens das Ihrige getan hätten, um die Schrecken zu mildern. Der Papst hat, wie wir jetzt erfahren, eine zweltägige Waffenruhe vorgeschlagen, damit beide Parteien ihre Toten, die zwischen den Fronten liegen, begraben könnten. Kaiser Wilhelm stimmte zu. Dagegen scheint die Zustimmung der Franzosen noch auszufallen. Das wundert uns weiter nicht. Hören wir doch noch täglich, daß die Franzosen

die Leichen ihrer Gefallenen nicht nur vor den Schützengräben liegen lassen, sondern auch noch Leichen aus den Gräben vor die Front werfen. Und wenn der Papst weiterhin den von ihm angeregten Austausch der gefangenen Kriegsinvaliden erwähnt, so wissen wir jetzt gut, daß wir und unsere Verbündeten diesem Vorschlag sofort zustimmen, während die Franzosen nur sehr zögernd an die Herausgabe der deutschen Gefangenen gingen. blieb somit das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche auch in seiner Stellung über den Parteien, so können wir doch mit dem, was Papst Benedikt XV. über unseren Kaiser zu sagen hatte, wohl zufrieden sein; ob sich heilich des Papstes Hoffnungen auf Amerika auch nur annähernd erfüllen, das steht auf einem anderen Blatte. Als kluger, weitblickender Staatsmann wird Benedikt XV. die Schwierigkeiten nicht verkennen, die sich hier ergeben.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Ein neuer Bericht aus dem Großen Hauptquartier. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben, 10. April 1915.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel. Ueber die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde vorher berichtet, die folgenden Tage bis zum 10. brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. April die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutsche Flügel richteten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in der Gegend nördlich von St. Mihiel neue stärkere Kräfte versammelt hatte.

Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde La Selouse, 9 Kilometer nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungesicherten Linie Seuzey-Lamareville. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückstrebende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatze ließ. 2 Offiziere, 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

In der Nacht vom 7. zum 8. April häuften sich Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combres-Höhe und zwischen Regnicville und Joyeux-en-Haye, mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südlich Verbun, bei Marcheville, brachen zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unserer Stellung zusammen. Im Bois de Millé gelang es den Franzosen, in einem Teile der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzubringen. Die im Bois de Brule bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nördliche Vorstöße im westlichen Teile des Priesterwaldes abgewiesen.

Am Nachmittag und Abend des 8. April entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde La Selouse unternommener Vorstoß scheiterte ebenso wie die Angriffe an derselben Stelle vom Tage vorher.

Gleichzeitig entwickelten sich stundenlange schwere Kämpfe im Walde von Mortmare, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgeworfen wurde. In derselben Weise endeten Angriffe in Gegend Regnicville, im Priesterwalde und südlich der Orne.

Der 8. April, wie die Nacht zum 9. standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combres-Höhe. An diesem Punkte scheinen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräfte eingesetzt zu haben. Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Androcht schwersten Artilleriewerk geräumten Grabenstücke, um die dann den ganzen Tag über heiß gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teile der Gräben wieder hinauszumerren. Die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer, bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften eingeleiteter französischer Angriff zwang indessen wieder zur Räumung einiger Grabenstücke.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combres-Höhe treten die Vorgänge auf der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. April im allgemeinen ruhig. Nur im Bois de Mortmare waren am Nachmittage die Franzosen in furchtlangem Ringen unter schwersten Verlusten zurückgeworfen worden. Sie griffen in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französischen Stellungen nachdrängenden Truppen 2 Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieses Misserfolges entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. April zur Erneuerung des Angriffes, der aber wiederum mit außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combres-Höhe. So griffen sie in der Morgenszene, zwischen Combrondrupt und Marcheville, vom Mittag bis Mitternacht viermal, jedesmal in einer Breite von 6 Kilometer an und wurden jedesmal verlustreich zurückgeworfen.

Während der Nacht entfalteten darauf Minenwerfer, zeitweise von Artillerie unterstützt, eine lebhaft Tätigkeit. Am Nachmittag ließ der Gegner auf der ganzen Linie der Combres-Höhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit dem Vormittag unsere Stellungen unter schwerstem Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an einer Stelle bis zur Mitte auf der Südseite der Höhe vorzustoßen, wo der Angriff in unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblühte. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentkommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in den

Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte. Ein zweiter Angriff scheint geplant gewesen zu sein, seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf Beschließung der Höhe und des dahinter liegenden Dorfes Combres.

Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront an der Linie Seuzey-Orne einen ersten, aber erfolglosen Angriff des Gegners. Wir machten 71 Gefangene. Angriffe schwächerer Art im Walde von Millé wurden leicht abgewiesen und auch ein Vorstoß über die Linie Regnicville-Joyeux-en-Haye endete unter außerordentlich starken Verlusten bereits in unserer Artilleriefeuer. Südlich Regnicville blieben an einer Stelle 500 Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte im Bois de Carmes, im Priesterwalde, einen deutschen Angriff, dem es gelang, 3 Hochhäuser und 2 Verbindungsgelände dem Gegner zu entreißen, wobei 2 Maschinengewehre und 59 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt.

Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und ihre stark gelichteten vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten, besonders auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Seuzey-Orne, sowie am Südflügel in der Gegend von Regnicville. Die Truppenansammlungen wurden mit starkem Feuer belegt und der hierdurch hervorgerufene Verlust wird der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte und bei Les Eparges, am Fuße der Combres-Höhe, flüchten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer lassen konnte.

Im Priesterwalde kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Mißerfolg abgewiesen wurde.

So endete auch der 10. April, wie alle vorhergehenden Tage, mit einem vollen deutschen Erfolge auf sämtlichen Angriffsfronten. An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der ersten Armee dafür, daß sie die Stellungen bei Les Eparges (das ist die Combres-Höhe) den Deutschen entziffen habe. Um diese Stellungen wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft und die Franzosen haben gemeldet, daß sie die Stellungen genommen und fest in der Hand hätten. Tatsächlich haben die Franzosen einzelne Gräben der Stellungen besetzt; bis auf einen kleinen, unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.

Die Türken und ihre Gegner.

Es verdient immer wieder hervorgehoben zu werden, wie wertvoll für uns Deutsche die Teilnahme der Türken

Echt erzgebirgische

Klöppelspitzen.

Um die in unserem sächsischen Erzgebirge seit Beginn des Krieges ganz darniederliegende Spitzenklöppel-Industrie zu unterstützen, haben wir uns entschlossen den Artikel in unserem Geschäft aufzunehmen.

Wir beziehen diese echten Handklöppel-Spitzen direkt von den Klöpplerinnen aus dem Erzgebirge und wir sind daher in der Lage, die schönsten Muster in sauberster Ausführung zu sehr niedrigen Preisen anzubieten.

Echte Klöppelspitzen sind immer modern und haltbar, sie sind ein vornehmes Geschenk.

Wir bitten zugleich auch im Namen unserer Klöpplerinnen um gütige Berücksichtigung unseres Angebotes.

Hodenhaus

Gebr.
Riedel

Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Echte Klöppelecken
für Kissen u. Decken . . . 0.80 M.

Echte Klöppelrahmen
für Kissen 2.50 M.

Echtes Klöppeltaschentuch 4.80 M.

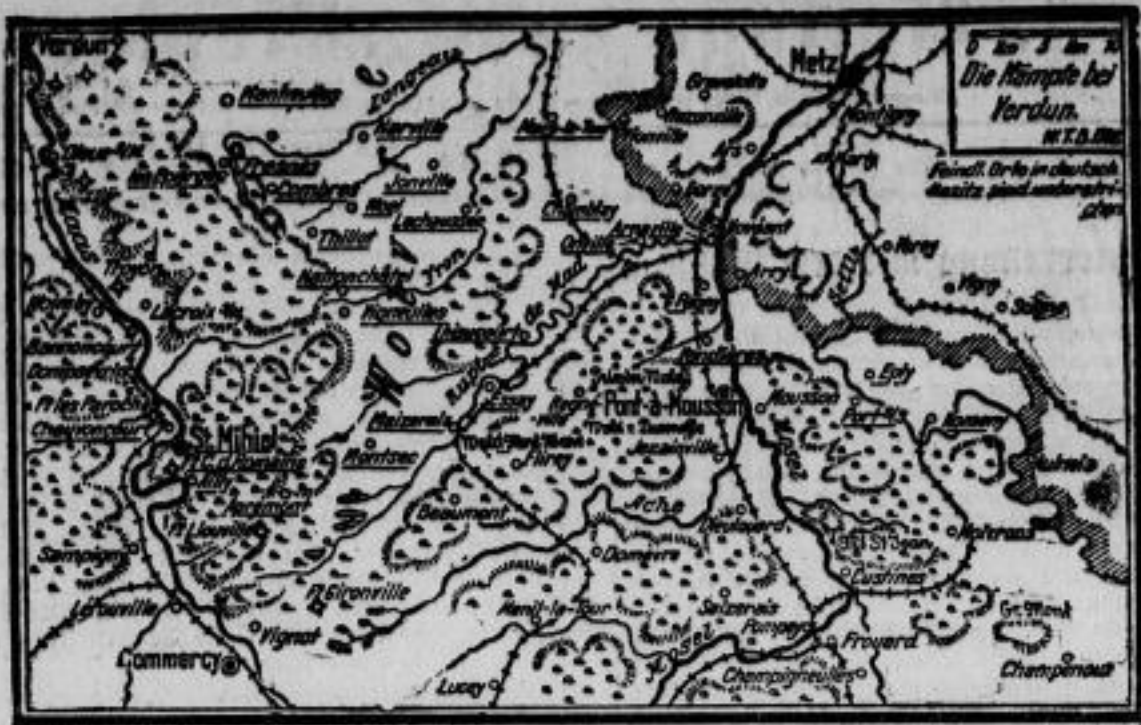
am jetzigen Kriege ist. Die bitter schweren Verluste, die sich Franzosen und Engländer an den Dardanellen zugezogen haben, lassen diese Wichtigkeit jedem in die Augen fallen. Es wäre aber falsch, neben diesen großen und nächstliegenden Ereignissen auf dem vorderasiatischen Kriegsschauplatz die entfernteren und weniger deutlich hervortretenden Kämpfe zu unterschätzen. Auf alle Fälle kann es zu unserer Beruhigung und zum Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache viel beitragen, wenn wir einen deutlichen Begriff von der Widerstandskraft der heutigen Türkei den vereinigten Russen, Engländern und Franzosen gegenüber haben. Glücklicherweise bestehen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Osmanenreich schon lange genug, so daß es nicht an Männern unter uns fehlt, die uns mit einem wirklich sachkundigen Urteil über unsere asiatischen Waffenbrüder dienen können. Einer der erfahrensten unter ihnen ist Hugo Grothe, der in langen Jahren Vorderasien kreuz und quer durchstreifte und mit den Augen des kundigen Geographen und Politikers Völker und Länder dort beobachtete. Er hat sein Urteil in einer Reihe von Vorträgen niedergelegt, die nun auch als billige Flugblätter in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Die Türken und ihre Gegner“ erschien.

Man gewinnt zunächst im allgemeinen aus dieser Schrift das Bild, daß sich die Türkei wie eine ungeheure natürliche Festung ihren Feinden entgegenstellt. Sie hat nur sehr wenig, wirklich angreifbare und verwundbare Punkte, die durch militärische Maßnahmen erst künstlich gesichert werden müssen. Einerseits sind dem Reiche gewaltige Flüsse vorgelagert, die jede militärische Operation des Gegners unmöglich machen, so auf der Sinaihalbinsel in Arabien und Ägypten. Unnahbare Steilküsten sichern die Gebiete am Mittelmeer und am Schwarzen Meer. Die Häfen dieser Küste sind durch die Enge der Einfahrtbuchten und durch vorgelagerte Inseln noch weiter gesichert. Endlich ist auch die landwärtige Grenze ein wildes, trostloses Bergland, das dem Eindringen eines Gegners die allergrößten Hindernisse in den Weg stellt. Dieses Gesamtbild ermöglicht von vornherein besonders die Erinnerung an die riesige Ausdehnung des türkischen Reiches die Prophezeiung, daß es den Feinden der Türkei nicht gelingen kann, sie in absehbarer Zeit niederzuwerfen, und daß um so viel weniger, als Rußland, England und Frankreich ihre Hauptkräfte vor allem doch in Europa bitter nötig haben, wo die wichtigsten Entscheidungen fallen werden. Mit dem, was ihnen übrig bleibt, sind sie zur Einnahme der türkischen Festung nicht in der Lage, selbst wenn Rußland aus seinem riesigen Menschenmaterial immerhin eine kostliche Anzahl von Armeekorps in Kaufstellen aufstellen könnte. Die Engländer ihrerseits schießen ja gleichfalls aus allen Weggenden der Welt alles farbige und nichtfarbige Gefindel zusammen und vermögen aus ihren wohlgefüllten Geldbörsen sich auch das beste Kriegsmaterial, vor allem amerikanischer Herkunft, zu leisten. So ist es ihnen gelungen, den Sueskanal als eine Verteidigungslinie herzurichten, deren Festigkeit nicht unterschätzt werden darf. Ebenso wie die russischen Truppen in Kaufstellen, werden die englischen am Sueskanal mit ihren Reservern auf 200 000 Mann geschätzt. Was davon nur auf dem Papier steht, ist natürlich nicht festzustellen. Wir aber können demgegenüber nur mit Genugtuung darauf hinweisen, daß solche starke militärische Kräfte durch die Türken geteilt und vom europäischen Kriegsschauplatz ferngehalten werden. Gerade so wie die englischen und französischen Schiffe vor den Dardanellen und die dort versammelten Landmachttruppen eine Verpfisterung der gegen uns kämpfenden Macht bedeuten. Weniger zahlreich sind die englischen Kräfte, die von Mesopotamien aus der Türkei heranziehen suchen. Immerhin dürfte das auch ein Armeekorps sein.

Die Aussichten auf Erfolg sind dabei an allen vier Ecken des türkischen Reiches für die Gegner schlecht genug. Am Sueskanal beschränken sie sich von vornherein auf die Defensivlinie. In Ägypten hat also die Türkei auf keinen Fall etwas, während ihr im Fall des Gelingens der sorgfältig vorbereiteten Aktion gegen Ägypten die reichsten politischen Früchte winken. Am Schach el Arab haben die Engländer anfangs leichtes Spiel gehabt, weil sie sich schon im Frieden mit der ihnen eigenen Unverfrorenheit durch Beherrschung, Handel und politische Intrigen dort eingenistet hatten. Jetzt aber haben sie in ihrem besetzten Lager von Korna und werden selbst schwerlich wissen, wie sie die eben beginnende Zeit der Heberschwemmungen dort auch nur anhalten, geschweige denn weiter vorrücken können. Die Russen sind von den Türken über die Grenzen zurückgedrängt worden, mußten ihre Hoffnungen auf die Heberschwemmungen aussetzen und sehen jetzt einer starken türkischen Verteidigungsstellung auf meist russischem und persischem Boden gegenüber. Da winken sicher aber keine großen Vorbeeren, umso weniger, als der Verlauf der europäischen Schlachten den Reservern in Kaufstellen keine enge Grenze zieht. Mag es auch an Rückschlüssen bei so vielen gleichzeitigen Kämpfen der Türken nicht ganz fehlen, so darf man doch im allgemeinen ihre Position nur als hoffnungsvoll bezeichnen, umso mehr, als sie klar genug bewiesen haben, daß sie nach den Balkankriegen militärisch wieder ganz auf die Höhe gekommen sind. Es war eine leere Illusion, als unsere Feinde sich einbildeten, es mit einem geschwächten und desorganisierten Staat zu tun zu haben.

Die Kriegslage im Osten.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier. Den günstigen Eindruck, den man aus den Meldungen der vorhergegangenen Tage über den Verlauf der großen Karpathenschlacht auf dem östlichen Kriegsschauplatz erhalten hatte, hat angehalten. Auch nach den letzten Berichten sind alle Angriffe der Russen wieder abgewiesen worden, obwohl sie unter schonungslosester Annäherung des vorhandenen Menschenmaterials ausgeführt wurden. Die Russen sollen dabei in 10—15 Linien hintereinander vorgegangen sein. Von einigen Berichterstattern wird sogar behauptet, daß die vorderen Abteilungen unbewaffnet gewesen wären und aus unausgebildeten Reservisten bestanden hätten. Sie hätten also lediglich den Zweck gehabt, als Kugelfang und Kanonensutter zu dienen, und sich totschützen zu lassen, um den hinteren Abteilungen, die den eigentlichen Kampf durchführen sollten, die Möglichkeit des Herankommens zu verschaffen. Daß damit außerordentlich große Verluste verbunden sein müssen, liegt auf der Hand. Auch das russische Millionenheer wird sie auf die Dauer nicht ertragen können, und jedenfalls in seiner inneren Widerstandskraft außerordentlich geschwächt aus diesen Kämpfen hervorgehen. Berichte aus dem österreichischen Kriegspressequartier weisen auch schon darauf hin, daß die Schlacht zwar noch nicht beendet ist, daß sie aber schon deutlich die Anzeichen einer erlahmenden Angriffstätigkeit erbliden ließe. Wenn nicht alles trägt, so scheinen die Russen bereits derartig geschwächt zu sein, daß mit der Möglichkeit einer Fortsetzung des Angriffes durch die Verbündeten gerechnet werden muß, als dessen Anfang die Erfolge der Verbündeten im Baboregatal angesehen werden können. Als wichtiges Moment für den schließlichen Erfolg der Verbündeten, wird ferner hervorgehoben, daß mit der Einlegung der freigebliebenen Belagerungsarmee die Russen ihre letzte wirklich kriegsbrauchbare Hauptreserve erschöpft haben. Und wenn es dieser nicht gelungen ist, einen Umwegung der Lage herbeizuführen, so dürften damit auch die letzten Mittel der Russen erschöpft sein. Als günstige ist es auch zu bezeichnen,



ten, daß die Zahl der Gefangenen immer weiter zunimmt. So sind auch am letzten Tage 1800 unverwundete Gefangene in die Hände der Verbündeten gefallen.

Nach den amtlichen deutschen Bekanntmachungen bestanden sich bis zum 1. April in Deutschland 504 000 gefangene Russen. Die Zahl der in österreichischen Händen befindlichen Gefangenen ist auf etwa 300 000 anzunehmen. Insofern die Zahl der russischen Gefangenen zusammen etwa 800 000 beträgt. Es ist dies eine Zahl, die der Verpflegung für einen vollen 20 Armeekorps entspricht. Berücksichtigt man nun noch die zahlreichen blutigen Verluste an Toten und Verwundeten, so kommt man leicht auf einen Gesamtverlust von über 2 Millionen. Es sind dies Verluste, die bisher noch in keinem Feldzuge erreicht worden sind. Sie lassen die Hoffnung auch begründet erscheinen, daß wir mit dem russischen Millionenheer schließlich fertig werden können.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns ferner über die Lage im Osten geschrieben:

In der Karpathenschlacht liegen die Dinge ähnlich wie im Boesve (Frankreich). Noch scheint der russische Offensivplan keineswegs erschöpft, aber die Aussichten, daß er zum Ziele führt, haben sich erneut verschlechtert. Die Russen versuchen jetzt, nachdem ihre Offensivhöhe westlich des Ujsofer Passes zum Stehen gekommen sind, ja im Baboregatal sich in ihr Gegenteil verkehrt haben, auch östlich des Ujsofer Passes vorzustoßen. Ein Gegenstoß von Truppen unserer Südarmee, der die Russen aneinander vollkommene Überläufe, führte dann aber zur Eroberung einer wichtigen Höhenstellung bei Tscholla durch die Deutschen. Gleichwohl wird man auch weiterhin mit russischen Angriffen rechnen müssen. Am Niemen und Karow hat sich die Besetzungstätigkeit seit dem Stillstand der letzten Tage etwas belebt; mit besonderer Heftigkeit stoßen die Russen bei Kalmaria nordöstlich Sumalki vor. Die Basis dieser Stöße dürfte der Brückenkopf Olita sein. Alle diese Verluste, uns nach der ostpreussischen Grenze hin zurückzuwerfen, mißlingen auch längst. Bestlich blönd machen wir einen erfolgreichen Vorstoß. Doch dürfte es sich hier nur um eine Einzelaktion handeln.

Die französischen „Erfolge“ zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben den 9. April 1915: Der französische Bericht (Eiffelturm) vom 9. April 1915, nachmittags, zählt am Schluß in einer Zusammenfassung die angeblichen Erfolge der französischen Truppen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel auf. Diese französische Darstellung verdient näher beleuchtet zu werden; denn die blühende Phantasie der Verfasser dieser Berichte erreicht in ihr eine ungewöhnliche Höhe. Jede der vier Behauptungen der Zusammenfassung soll dabei im einzelnen betrachtet werden: 1. Die westlich der Orne gelegenen, diesen Fluß beherrschenden Höhen, ebenso wie die Dörfchen Quastville und Fromagey waren niemals in deutschen Besitze. Die aus diesem Geländebereich gegen die deutschen Stellungen angelegten französischen Angriffe brachen aber ohne Ausnahme unter schweren Verlusten in unserer Feuer zusammen. Dieses mißlungene Vorbrechen aus der genannten, von uns nie besetzten Linie scheinen sich die Franzosen als Eroberung anzurechnen. 2. Auf das Wort „beinahe“, mit dem der Bericht selbst die französische Eroberung der Höhenstellung bei Les Eparges einleitet, ist der Schwerpunkt zu legen. In der Tat be-

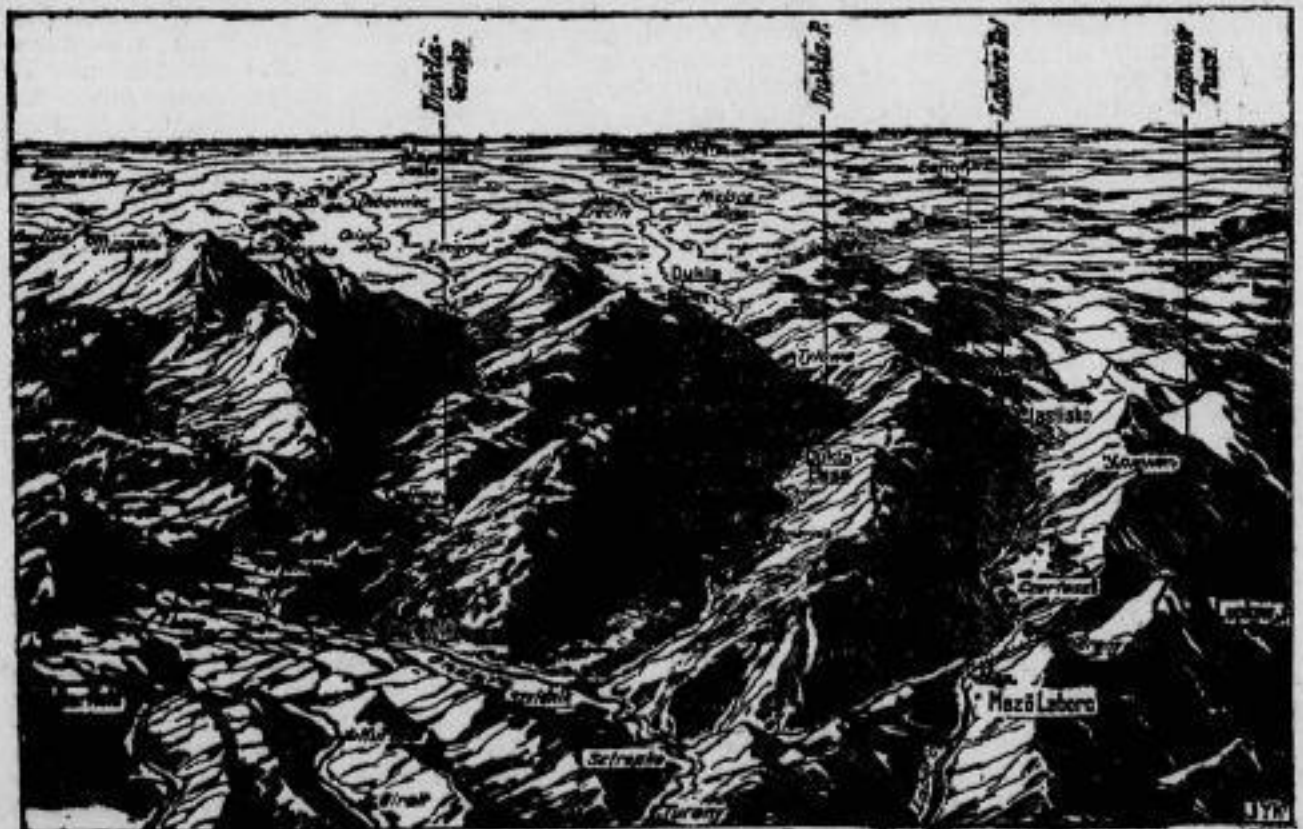
halten die Franzosen keinen Teil der Höhenstellung. Allerdings ist es ihnen gelungen, in einigen Grabenlinien am Nordhange unterhalb des Höhenkamms einzudringen. 3. Ebenso wie unter 1 rechnen sich die Franzosen als Eroberung an, was nie in deutschen Besitze war, denn das Gelände südwestlich des All-Waldes lag von jeher innerhalb ihrer eigenen Stellungen. Es sind auch von deutscher Seite nie Verluste unternommen worden, dieses Gebiet zu gewinnen. Die Kämpfe der letzten Woche fanden nur im All-Walde selbst statt, wo sich vorübergehend kleine Teile der deutschen Gräben in französischen Händen befanden. 4. In den vor unserer Kampffront gelegenen Dörfern Regnicville und Hen-en-Dage befanden sich nicht nur vorgeschobene Stützposten, die bei dem französischen Angriff planmäßig zurückgezogen wurden. Da auf diesem Teile der Kampflinie die beiderseitigen Schützengräben auf eine Entfernung von nur 100 bis 150 Metern gegenüberliegen und wir nicht verloren haben, ist es eine mathematische Unmöglichkeit, daß die Franzosen hier einen Streifen von 3 Kilometer Tiefe erobert haben.

Der amtliche französische Bericht

von Sonnabend nachmittag lautet: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen. Nachts eingelaufene Ergänzungsbefehle melden, daß die beiden Angriffe, welche uns gestern zu Herren der letzten deutschen Stellungen in Eparges machten, zu wütenden Bajonettkämpfen Anlaß gaben. — Der amtliche Bericht von Sonnabend abend besagt: Zwischen Maas und Mosel behaupteten wir das ganze gemessene Gelände und machten neue Fortschritte. Zwischen Orne und Maas keine Kampfhandlung. In Eparges reagierte der Feind weder mit seiner Infanterie, noch mit seiner Artillerie. Der Tag war ruhig. Die gesamte Stellung ist in unserer Gewalt. Erklärungen Gefangener unterstreichen die Bedeutung unseres Erfolges. Seit Ende Februar hatten die Deutschen auf diesem Teile der Front ihre ganze dreihöchste Reserve-Division angelegt, sodann gegen Ende März, als diese Division erschöpft war, die zweite aktive Division des 6. Armeekorps, die aus den besten Truppen ihrer Armee zusammengesetzt ist. Diese Division verlor jetzt eine wirkliche Festung, die auf dem Höhenvorsprung von Eparges errichtet war. Die Truppen hatten verschiedentlich Befehl erhalten, um jeden Preis auszuhalten. Es war ihnen auselandergelegt worden, daß die Stellung von höchster Bedeutung wäre. Ihr General hatte gesagt, daß er, um sie zu behaupten, die Division, ein Armeekorps, nötigenfalls 100 000 Mann opfern würde. Die von den Deutschen in Eparges während der letzten zwei Monate erlittenen Verluste betragen 80 000 Mann. Im Mort-Mare-Walde eroberten wir eine Reihe von Schützengräben und warfen einen Gegenangriff zurück. Nördlich Regnicville besetzten und verbreiterten wir unsere Stellung leicht. In Lotbringen wurde eine halbe Kompanie, die in der Nacht vom 9. zum 10. April bis zu dem zwischen unseren und den deutschen Linien gelegenen Dorfe Begange-la-Grande vorgebrungen war, von überlegenen Kräften umzingelt und gefangen genommen.

Der französische General Delahue wurde bei der Befestigung eines Schützengrabens vor einem deutschen Soldaten auf 10 Meter Entfernung tödlich in die Stirn getroffen.

Englische Rüstungen zur großen Offensive. Die Vorbereitungen zu der großen englisch-französischen Offensive, die noch in diesem Monat einsetzen soll, beschäftigen



Die Kämpfe am Dukla- und Ludowice Pass.

im Augenblick die englische Flotte mehr als alles andere. Dasselbe gilt von den Kanonen, die die verärgerte Tätigkeit der Engländer an der Fronte und die der Franzosen bei Dens, Douai, Lille und Roubaix einbringen soll. Unter Aufwendung aller Mittel sollen den Deutschen in der Hauptstadt Lille und Roubaix entzogen werden, da diese beiden Städte mit ihren großen Fabrikanlagen für die Herstellung des so dringend benötigten Geschossbedarfes jeder Art für die Verbündeten von höchster Wichtigkeit sind.

Die Hoffnungen der Franzosen.
Aus dem Jura wird den „Baseler Nachrichten“ geschrieben: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Franzosen in kurzer Frist einen Hauptangriff vorbereiten. Die letzten großen Hoffnungen in ihre vollständig umgearbeitete Artillerie, die reichlich mit dem furchtbar wirkenden Sprengstoff Turbinen versehen sei.

Das neue Wunder der Verbündeten.
Wahre Wunderdinge wissen englische Zeitungen von den hervorragenden Leistungen der französischen Feldartillerie zu erzählen. Danach soll die Tragweite des neuen französischen 75-Millimeter-Geschosses nicht auf die größere Explosivkraft des Pulvers, sondern auf die Verwendung eines neuen Projektils zurückzuführen sein. Mit Still-Schweigen geht man jetzt darüber hinweg, daß trotz dieses Wundergeschosses bisher noch jeder tatsächliche Erfolg ausgeblieben ist. Man wisse eben sehr wohl, daß die entscheidende Entscheidung durch Faktoren herbeigeführt wird, von denen man im Lager der Alliierten nicht allzuweit im Voraus zu haben scheint, da man dann sicher ebensoviele Verluste von ihnen machen würde, wie von der französischen Feldartillerie.

Verluste der englischen Armee.
Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Courant“ meldet: Das Pressebüro gibt die Zahl der englischen Verluste in den letzten acht Monaten, bis zum 31. März, bekannt. Die Listen geben die Gesamtzahl an Toten, Verwundeten und Vermissten mit 99 750 an, ohne die Verluste der 88 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste gemeldet worden sind. An Offizieren hat die englische Armee verloren: 1828 tot, 3267 verwundet, 701 vermisst und 195 gefangen; an Mannschaften: 17 780 tot, 56 830 verwundet, 17 888 vermisst und 1482 gefangen.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.
Amlich wird aus Wien verlautbart den 10. April, mittags: Im Waldgebirge kam es gestern auch in den Abhängen östlich des Ufener Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich Tscholka eine seit dem 5. Februar vielumkämpfte und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst und über 1000 Mann wurden bei diesem Angriff gefangen und den Russen auch 15 Maschinengewehre entzogen. Im Oporale und im Quelgebiet des Straj scheiteren gleichzeitig heftige feindliche Angriffe auf unsere und auf deutsche Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners. Der gestrige Tag brachte in Summa 1150 Gefangene ein. Die sonstige Lage ist unverständlich. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amlich wird aus Wien verlautbart den 11. April 1915: In den Westteilen hat sich nichts ereignet. Im Waldgebirge dauern die Kämpfe in einzelnen Abschnitten noch fort. Östlich des Ufener Passes wurden bei Ausübung der Ersolge vom 9. April weitere neun Offiziere und 718 Mann gefangen, sowie zwei Maschinengewehre erbeutet. An der Front in Südost-Balkarien nun Gefechtskampf und kleinere nächtliche Unternehmungen. In Westbalkarien und Russisch-Polen herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Österreichisch-ungarische Erfolge zwischen Dnjestr und Pruth.
Unsere Truppen haben gestern einen Gegenangriff gegen die Russen gerichtet, wobei die Russen große Verluste erlitten. Zwischen Dnjestr und Pruth kam es zu einem heftigsten Kampfe. Die Reihen des Feindes, der empfindliche Verluste erfuhr, wurden an mehreren Stellen durchbrochen. Zahlreiche Russen wurden gefangen.

Die britischen Schiffverluste.
Die englische Admiralität teilt mit: Seit der Erklärung der Unterseebootkriege vom 18. Februar sind 37 britische Handelsschiffe und 6 Fischerfahrzeuge durch Kreuzer, Minen und Unterseeboote zum Sinken gebracht worden. Die Gesamttonnage der versenkten Handelsschiffe beträgt 100 987, die der versenkten Fischerfahrzeuge 1208 Bruttotonnen. Es kamen in dieser Zeit an und wurden als 10 194 Schiffe von über 300 Tausend Tonnage. Für die einzelnen Wochen stellen sich die Zahlen folgendermaßen: In der ersten Woche wurden zehn Schiffe versenkt, in der zweiten ein, in der dritten vier, in der vierten acht Schiffe versenkt und drei torpediert, die aber den Hafen erreichten. In der fünften Woche wurden drei Schiffe versenkt, ein Schiff erreichte den Hafen. In der sechsten Woche wurden sechs Schiffe versenkt, ein erreichte den Hafen. In der siebenten Woche wurden fünf Schiffe versenkt.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowksi.

48

Ein Schlag faßt durch die Luft. Ein Schrei tönt. Erich Pfaffinger steht blaß, aber völlig unerleuchtet da. Jadwiga ist statt seiner das Opfer geworden. Sie ist vorgesprungen, damit Pan Erich der Stock nicht wehe tue, und liegt nun regungslos zu seinen Füßen.
Der alte Verwalter wollte sein Kind emporkriechen und ins Haus tragen. Aber Pfaffinger ist ihm schon zuvorgekommen. Er hat sie auf die Arme gehoben und geht ein wenig wankend durch die Leute, die ihm mit Stumpfen, erschrockenen Gesichtern Platz machen. Draußen aber hält Watuschek mit dem jungen Kerl, der geschlagen hat, eine eheleiche Abrechnung. Es ist sonderbar. Sie sind plötzlich nichtern geworden. Die alte Macht seiner Persönlichkeit, der sie sich länger als drei Jahrzehnte gebeugt haben, trägt den Sieg über den Woddy davon. Es rührt sich keine Hand, dem Schläger, dem Radokki beizustehen.

So endete die erste Kaiserfeier in Boldrowo.
Und aus der Hohenluft winkt stolz und siegesfroh die schwarz-weiß-rote Fahne bis zum Zukünft für die alte Scholle heran.
Pfaffinger hat sein Wort gehalten. Nach einer entsehligen Nacht stand sein Entschluß unerschütterlich fest.
„Sie müssen regiert werden, daß sie zittern!“
Von nun an war von Watuscheks Handgelenk der eiserne Ring gesprengt.
Jadwiga hatte vierzehn Tage an den Folgen des Schlagens zu Bett gelegen. In Pfaffingers Seele trug ihre einzige Tat eine Fülle unlösbaren Rätsels hinein.
Warum hatte sie sich für ihn geopfert? Was konnte sie für ihn tun, wenn sie ihn selbst totgeschlagen hätten?
Und er dachte weiter: „Eine wunderbare Welt fürwahr. Die eine errettet mit sicherer Hand den, den sie zu lieben vorgab, den Todesstreich, die andere, die ihn doch nicht liebt, nimmt ihn auf ihre Haupt, damit er nicht Schmerzen zu erdulden braucht.“
Das Denken verwirrt sich. Wie eine weiße, kühle Hand drückt es über sein bejüngertes Herz.

Der Unterseebootkrieg.
Ein deutsches Unterseeboot versenkte den portugiesischen Segler „Douro“, von Cardiff mit Kohlen nach Oporto bestimmt. Die Mannschaft ist gerettet und in Oporto angekommen. — Der „Rotterdamse Courant“ berichtet: Der Dampfer „Darpaline“ war Sonnabend abend von Rotterdam nach Newcastle mit Ballast abgefahren, nachdem er seine Ladung, die aus Gütern für die belgische Unternehmungskommission bestanden hatte, gelöscht hatte. Der Dampfer war aber bei der Abfahrt ganz frei von der Kommission. Der dritte Steuermann sagte aus, daß er etwa sechs Meilen nördlich von Nordländer eine starke Explosion an Steuerbord wahrgenommen habe. Ein großes Deck war geschlagen. Das Schiff sank in fünf Minuten. Ein Unterseeboot wurde von niemandem gesehen. Aber einige bemerkten ein Periskop. Nach anderen Berichten sank das Schiff in zehn Minuten. Die eigentliche Bemannung des Dampfers bestand ganz aus Chinesen. Das Schiff hatte ein Bruttogehalt von 5040 Tonnem und gehörte dem Londoner Reeder Harrison. Es war am 2. März von Newport abgefahren und am 30. März in Rotterdam angekommen. — „Nationalistische“ meldet aus London: Der Kapitän des kleinen Dampferdampfers „Gomer“ hatte die französische Bark „General de Sonts“ im Schlepptau, als er ein Unterseeboot erblickte. Er weigerte sich dem Befehl, die Schlepptrasse zu lassen, nachzukommen und wartete, bis das Unterseeboot herankam. Dann warf er die Trasse los und versuchte, jedoch vergeblich, das Unterseeboot zu rammen. Sein Schiff wurde mit Kugeln überschüttet, die Brücke wurde eingeschossen und alles Holzwerk, sowie die Kanonen entzweiungelassen. Das Unterseeboot feuerte nun einen Torpedo ab, ohne jedoch zu treffen, und jagte dann dem Dampferdampfer zehn Minuten nach, aber der Dampfer entkam. Desir wurde die französische Bark in den Grund geböhrt. Die ganze Besatzung konnte aber gerettet werden. „Konvulsive“ meldet aus Madrid: Die Zeitung „Phare de Vigo“ berichtet, daß fürzlich aus Villabon die Nachricht einlief, die Besatzung des Dampfers „Southpoint“ sei auf dem Verleugas-Insel gelandet. Die „Southpoint“ war von dem deutschen Unterseeboot „U 28“ 60 Meilen vom Kap Finisterre (nördlich Vigo) angehalten und durch Kanonenschüsse versenkt worden. Die Besatzung hatte eine Viertelstunde Zeit erhalten, die „Southpoint“ zu verlassen. Sie konnte nur das nackte Leben retten und wurde nach längeren Irrfahrten von dem Kohlendampfer „Wellington“ aufgenommen und nach der Verleugas-Insel gebracht. „Phare de Vigo“ erinnert daran, daß vor einigen Wochen die Anwesenheit eines Unterseebootes in der Nähe der kanarischen Küste gemeldet wurde und daß es sich vermutlich damals um „U 28“ handelte.

Der Kapitän des englischen Dampfers „Vodges“ hat für sein entschlossenes Verhalten am 27. März, als er von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, den Rang eines Leutnants in der Marine-Reserve erhalten. Offiziere und Mannschaften des Dampfers erhielten gleichfalls Beförderungen.

Die Internierung des „Eitel Friedrich“.
Die „Times“ meldet aus Newport: Der Kapitän Thierstein überreichte dem Postennehmer Hamilton, der ihm mitteilte, daß der Hilfskreuzer „Eitel Friedrich“ Newport-Neud vor Mitternacht verlassen müsse, folgende Note: Ich teile Ihnen mit, daß ich beabsichtige, den „Prinz Eitel Friedrich“ zu internieren. Der Entschluß, den ich erwartete, kam offenbar nicht rechtzeitig an. Deshalb möcht die Zahl und Stärke der feindlichen Kreuzer, die die Nacht bewachen, ein Entkommen in die offene See unmöglich. Ich habe beschlossen, die Besatzung und das Schiff nicht zwecklos sicherer Vernichtung preiszugeben, danke für die Freundlichkeit der Behörden der Vereinigten Staaten und erwarte ihre Befehle. — Sofort nach Empfang dieser Mitteilung verhandelte die Besatzung mehr als 20 britische Schiffe, daß es ihnen sehr freistünde, den Hafen zu verlassen.

Ein Schritt des Dreierbundes in Athen: Die Gesandten des Dreierbundes forderten in einer dringlichen Kollektivschrift die Aufhebung der griechischen Hafenperre für Kriegsmaterial nach Serbien. — Es handelt sich um den Hafen von Saloniki, der, wie erinnerlich, von Griechenland für die Waffen- und Munitionstransporte nach Serbien gesperrt worden war.

Dreierbund und Bulgarien.
Der „Matin“ meldet, daß noch keine Entscheidung getroffen ist, ob und welche Schritte der Dreierbund wegen des bulgarisch-serbischen Zwischenfalles in Sofia unternehmen wolle.

Rußland will in Bulgarien Truppen landen.
Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Korrespondent des „Nydam“ in Sofia berichtet auf Grund amtlicher Informationen, daß die russische Regierung bei der bulgarischen Regierung angefragt habe, ob sie es erlauben würde, daß Rußland im Hafen von Burgas Truppen andocke. Die politischen Kreise Bulgariens wissen in positiver Form, daß Bulgariens Antwort in keiner Weise von der ehrwürdigen poli-

tischen Richtung abweichen werde, die sie im bisherigen Verlaufe des Weltkrieges verfolgt hat, und daß die Antwort unbedingt negativ sein werde.
Amerikanischer Protest gegen Japan.
Offizielle japanische Blätter räumen jetzt ein, daß die amerikanische Regierung gegen die japanischen Forderungen, die sich auf die Handelszölle beziehen, Einspruch erhoben hat.

Chinas Niedrigkeit.
Die „Nowsje Wremja“ meldet aus Peking: Die chinesische Regierung bereitet die öffentliche Meinung darauf vor, daß die Befriedigung der japanischen Forderungen unvermeidlich ist. Offiziell wird dabei erklärt, China lehne jede Verantwortung für die Verletzung der Interessen anderer Mächte, besonders Englands, ab.

Der indische Aufstand.
Ueber die von den Engländern sorgfältig verheimlichten Vorgänge in Indien veröffentlicht „Tanin“ aus indischen Blättern eine Blütenlese, die besonders die in Südindien weitverbreitete Aufstandsbewegung betrifft. In ganz Indien herrscht eine täglich zunehmende Unsicherheit; große Massen durchziehen die Provinzen und raubend das Land, die Obrigkeit ist machtlos. Die Banditen treiben sogar Steuern ein. Vorgänge dieser Art werden aus Hooghly bei Kalkutta und Dandibur gemeldet, wo nach Hunderten zählende Banden ohne Furcht vor der Polizei die Häuser der Reichen völlig ausplündern. Aufstände ersten Charakters werden ferner aus Barisal und Birampur bei Lahore berichtet. In Barisal waren zwei anarchoistische Gesellschaften, namens „Balka“ und „Antschikan“, am Werk. Von ihnen ausgehende zahlreiche Bombenattentate verbreiteten Schrecken unter den englischen Beamten und Offizieren. In Birampur gelang es, sieben Aufständische zu verhaften. Die Unternehmung stellte fest, daß der Aufstand von auf kanadischem Boden lebenden Indern vorbereitet war, und daß von dort die Waffen beschafft waren. Durch Aufhebung der Truppen, besonders des Regiments Natan, sollte der Stein ins Rollen gebracht werden. Die Führer sammelten zahlreiche Anhänger in Madras und verteilten sie über das ganze Land. Da die Engländer von dem geplanten Raube von Regierungsgeldern in Madras rechtzeitig Kenntnis erlangen hatten, mußten die Verschwörer vorzeitig losfliehen. Viele Führer fielen in die Hände der Engländer. Bei Mughar wurde die Bahnlinie auf eine Strecke von 500 Meilen gestört und dadurch ein Zug zum Entgleisen gebracht. In Delhi wurde die Zitadelle durch Bomben beschädigt. Vorgänge dieser Art und Zustände kleineren Umfangs werden aus vielen Gegenden gemeldet.

Der Sultan von Marokko nach Frankreich abgereist.
Nach Meldungen aus Rom hat sich der Sultan von Marokko nach Frankreich begeben, da er sich offenbar in seinem Lande nicht mehr sicher fühlt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Schutz unserer Truppen gegen die Risse. Beim Zurückgehen der Älteren Jahrgänge hat der Kriegsausgleich für warme Unterbekleidung seine Aufmerksamkeit zugleich darauf gerichtet, die im Felde stehenden Truppen gegen die Risse zu schützen. Die bisherigen Schritte des Kriegsausgleiches nach dieser Richtung sind nicht nur in Berlin, sondern auch außerhalb der Reichshauptstadt von vollem Erfolge begleitet gewesen. Im Verlaufe des Monats März sind bereits 10 000 wasserfeste Umhänge und Ueberziehhosen an die Truppen gefandt, die sich nach den Mitteilungen der Truppenführer sehr gut bewährt haben. Mit dem nächsten Wochzuge, der am 12. April abgeht, werden weitere 20 000 Umhänge, 6000 Ueberziehhosen und 5000 Weimittel zum Versand gelangen. Ferner sollen mit einem Zuge am 16. oder 17. April 20 000 Umhänge und 5000 Weimittel an die Truppen weitergegeben werden. Der Kriegsausgleich für warme Unterbekleidung hat in seiner letzten Sitzung für den gleichen Zweck einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Es ist einzuwachen, daß auch weitere Kreise der Bevölkerung, insbesondere die übrigen Kriegsmobilfabrik-Organisationen im ganzen Reich der Wichtigkeit dieser neuen Unternehmung zum Wohle unserer Truppen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Der Kriegsausgleich für warme Unterbekleidung (Reichstag) ist gerne bereit, seine Beratungen auf diesem Gebiete zur Verfügung zu stellen und würde es sehr begrüßen, wenn seiner Anregung im Interesse unserer wackeren Soldaten im weitesten Umfange Folge gegeben würde.

Kaiser-Geburtstags-Kollekte für die Kriegsinvaliden. Die „Alln. Volkstg.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier: Der Erzbischof Kardinal v. Hartmann und Bischof von Fulda empfingen am Sonntag den 5. April als Ergebnis der Kaiser-Geburtstags-Kollekte für die Kriegsinvaliden.

Eine neue Brotsorte. Die Stadtverwaltung Aöln hat sich neuerdings um die Herstellung einer neuen aus Mais, Reis und Gerste, ohne Roggen- und Weizenmehl, hergestellten Brotsorte bemüht, die namentlich zur Versorgung derjenigen Bewohner dienen soll, die mit dem gesetzlichen Quantum von 250 Gramm

bis zur zehnten Abendstunde vollendet sein. Watuschek hat sie kommen lassen, weil sie in der Zeitung so viel Aufhebens davon gemacht haben.

Jadwiga sieht noch schmal aus und ist auch nicht so frohlich wie sonst. Der Alte betrachtet sie aus seinen scharfen Augen schon eine geraume Weile.

„Jadwiga, ich möchte Dir etwas sagen. Mir gefällt es nicht, daß Du den ganzen Tag wie eine Wirtschafterin herumhast. Ich möchte gern, daß Du nun auch etwas anderes lernst, als die Küche zu besorgen.“

Sie erschrickt und läßt eine Sandvoll Körner auf die Diele fallen.

„Du meinst, ich soll fort von hier, Vater.“

„So meinte ich.“

„Ich möchte bei Dir bleiben.“

„Aber ich möchte es anders. Ich denke, daß ich Dich zum 1. April nach Posen gebe, damit Du noch allerhand lernen lernst.“

„Sage mir den wahren Grund, warum Du das willst.“

„Wilt Du nicht lieber, daß ich ihn totschweige?“

„Nein. Ich fürchte mich nicht. Auch glaube ich, daß er doch nicht sterben würde.“

„Wenn es so steht, dann sollst Du ihn hören. Ich will nicht, daß man sich in die Ohren raunt, des alten Watuschek eingetragenes Kind ließe dem Pan von Boldrowo nach.“

Sie lächelt still und friedlich und läßt in ihrer Arbeit fort.

„Wer raunt das, Vater?“

„Alle, der Förster und der Bog, der Krugmied.“

„Und denen glaubst Du?“

„Ich glaube ihnen nicht. Aber ich will nicht hinter Die her gehen lassen. Es sei denn, Du könntest mir sagen: Vater, solche Gedanken liegen mir fern.“

„Das kann ich sagen.“

„Sollt ich mein eigen Fleisch und Blut wirklich höher tagiert haben, als es sich selbst bewertet?“

„Du meinst, ich läge, Vater? O nein, ich läge nicht. Meine Gedanken sind alle bei Pan Erich. Aber meine Wünsche gibst Du mir in dem einen, daß er glücklich werden möge.“

„Ich.“

„Wer sagt Dir, daß sie Dich nicht liebt?“

„Es fällt gleich Schuppen von seinen Augen.“

Er hat ja bis jetzt geschlafen. Die wenigen, künstlich aufgereizten Gefühle waren sich an Unwürdige fort und zerflatterten im Schwindel. Die andern hat dieser Augenblick der Erkenntnis erweckt. Vier Jahre hatte er wie ein Loter zugewacht, in stumpfer, tonloser Trauer. Vier Jahre hat er verloren um eine, die es nicht verdiente. Wie er diese eine geliebt hat, mußte außer ihm nur sein Gott. Ob er sie aber jetzt noch ebenso liebt?

Er dümmt sich empor. Er kann diese Frage nicht beantworten.

Aber sein Wille ist durch die Aufregungen der letzten Wochen gestärkt. Er wiederholt sich die Frage.

Ist er so feige, daß er nicht sein Herz bekennen will?

Nein, er liebt sie nicht mehr.

Es ist nur noch ein leises, weiches Nachklagen in ihm nichts weiter. Daß sie sich einem andern hingeben konnte — sofort, einen Tag später, an demselben Tage, zu welchem sie ihn gerufen hatte — darüber mag sie gebrochen sein, die Liebe, die er für unsterblich hielt.

Warum sie ihm das damals angetan hat? Wer weiß?

Ob sie vielleicht durch einen Zufall erfuhr, was er freiwillig auf sich nahm, weil ihn die Vergangenheit zwang, und ob deshalb —?

Ob sie sich nur herausgeben wollte an dem Kampfe seines starken Willens, der in der Blut der Leidenschaft brach?

Unerschütterlich eine wie das andere. Feststehend nur das eine: Sie hat ihn verlassen, als ihn alle verlassen.

Das war ihre Liebe!

Die seine ist nicht etwa wüßig und leicht gestorben. Sie hat sich gewehrt und aufgebäumt, wohl der Jahre lang, Tag und Nacht hat sie gewartet, daß eine Beile von ihr kommen sollte, die ihm Verstärkung gab. Aber ihre Hand blieb kumm.

Da ist ihm die Erinnerung an sie ganz allmählich entglitten.

Und was tot ist, kommt niemals wieder. —

Der alte Watuschek und seine Tochter Jadwiga sitzen beisammen und lesen aus der neuen Peltschenslast den Hager aus. Es ist nur ein kleines Quantum, und die Arbeit wird

die Insel Tenedos scharten wie die verführten Rache nach einem heftigen Gewittersturm. B. S.

Weitere Kriegsnachrichten.

Freiburg v. d. Veltz und General Van.
Veteranischer Nachrichten belegen, daß kürzlich an der italienischen Grenze eine Begegnung zwischen dem Generalfeldmarschall Freiherrn v. d. Veltz und dem französischen General Van stattgefunden hätte. Durch Zufall trafen beide gleichzeitig in Neuchâtel ein, was die drittgärtige Begegnung in Verlegenheit setzte. Doch gelang es schließlich, eine persönliche Begegnung beider zu vermeiden. Während Freiherr v. d. Veltz die Salonwagen durch die eine Tür verließ, betrat General Van den Wagen durch eine andere Tür.

Freundschaftsbündnis der Dreiverbände.
Eine belgische Persönlichkeit, die mit der belgischen und englischen Regierung nahe Beziehungen unterhält, hat dem Generalstab des „Journal de Geneve“ in Rom erklärt, französische und englische Kreise seien überzeugt, daß der Krieg im Oktober beendet sein werde. Die Kriegführenden hätten nicht den Mut, ihren Truppen und ihrer Bevölkerung einen neuen Winterfeldzug aufzuerlegen. Man werde Frieden machen, selbst wenn der Friede den Wünschen der Belgier nicht entspreche, die mit der Zahlung einer großen Kriegsbüchse durch Deutschland rechnen. Es hänge von dem Erfolge der Offensive der Verbündeten ab, ob eine solche Entscheidung gefordert werden könne. Der Belgier läßt fort: Er befürchte, daß Frankreich und England, um den Krieg nicht zu verlängern, sich mit einem relativen Erfolge begnügen werden. Es werde ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Vom belgischen Standpunkte aus könnte man mehr wünschen.

Die „Times“ zu den Friedenswünschen englischer Arbeiter.
Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Es ist unmöglich, die allgemeine Volkstimmung zu ignorieren, die der Resolution der Konferenz der unabhängigen Arbeiterpartei in Norwich zugrunde liegt, und die u. a. gegen die geheime Diplomatie und das Prinzip des Gleichgewichts der Mächte gerichtet ist. Obwohl die unabhängige Arbeiterpartei keine Körperschaft ist, die die arbeitenden Klassen vertritt, sind doch die Anklagen, die in ihrer Resolution enthalten sind, sehr geeignet, weit über die Kreise der sozialistischen Seite hinaus ein Echo zu finden.

Der Bankrott der Dreiverbände.
„Daily News“ schreiben: Zu Anfang des Krieges sagten nichtamtliche wie halbamtliche Personen mit größter Sicherheit voraus, daß Italien und die Balkanstaaten gemeinsame Sache mit den Verbündeten machen würden. Das Frühjahr, das als letztes Datum angegeben wurde, ist jetzt gekommen. Die Intervention scheint aber nicht näher, sondern vielmehr unsicherer als vor sechs Monaten. Zugleich ist der strategische Wert der Intervention für die Verbündeten mit dem Fortschreiten der Zeit bedeutend gewachsen. Der Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz entwickelt sich zu einem langwierigen Verschleißkrieg, der keine schnelle Entscheidung verspricht. Die Hoffnung der Optimisten, daß Rußland durch die deutsche Grenze brechen und Deutschland unentbehrlicher wirtschaftlicher Hilfsquellen in Schließen bezaubern würde, hat sich nicht erfüllt. Die beste Aussicht auf einen baldigen Sieg scheint in einem Angriffe auf Oesterreich von Süden und Westen zu liegen, d. h. in Angriffen, die durch Italien und die Balkanstaaten unterstützt würden. Diese Staaten haben aber jüngst kostspielige Kriege geführt und mühen des Erfolges sicher sein, wenn sie am letzten Kriege teilnehmen würden. Die Verbündeten haben noch nicht die Überzeugung erweckt, daß die Deutschen und Oesterreicher geschlagen werden müssen. Die deutschen Erfolge haben noch nicht ein Gegengewicht durch ausreichende bedeutende Erfolge der Verbündeten erhalten, um das Ansehen der deutschen Strategie und der deutschen militärischen Organisation zu entwürfeln. Das Blatt erörtert sodann den Interessengegensatz zwischen Italien und den Balkanländern. Rumänien sei nervös wegen der Zukunft Konstantinopels und der Dardanellen und wünsche ihre Internationalisierung, während die russische Regierung und Presse sie für Rußland in Anspruch nehmen. Die Interessen Italiens und Serbiens an der Adria widersprechen sich. Die italienische Presse erörtert ausführlich den italienisch-serbischen Streit. Der Ton der Auseinandersetzung wurde durch höchst indiskrete russische Äußerungen nicht verbessert. Das Blatt schließt: Die Voraussetzung für eine allgemeine Verständigung ist, daß die Schwierigkeiten von den Verbündeten entschlossen ins Auge gefaßt und gelöst werden. Die bisherige Politik des Versuches, ihnen aus dem Wege zu gehen, ist bankrott.

Deutsche Besatzer in Washington.
Das neutrale Büro meldet nach der „R. S.“ aus Washington unter dem 10. d. M.: Deutschland habe den Vereinigten Staaten eine Note übermitteln, worin es sich beschwerte, daß die Einprüche Amerikas bei Großbritannien und Frankreich gegen die Absperrung von Lebensmitteln für die bürgerliche Bevölkerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wirkungslos geblieben seien, und daß die Vereinigten Staaten ihr Recht auf diese Zufuhr nicht ebenso nachdrücklich hervorzuheben, wie sie das Recht beanspruchten, den Mächten des Dreiverbundes Waffen zuzuführen. Deutschland dringe darauf, daß Amerika dem Gelste der Neutralität genauer folgen möge.

Eine Unterredung mit Hindenburg.
Der im Hauptquartier des Feldmarschalls v. Hindenburg weilende bekannte italienische Publizist Cadastino-Renda veröffentlichte eine lange Unterredung mit Hindenburg: „Glauben Sie mir“, sagte der Feldmarschall zu ihm, „es ist für mich eine wahre Herzensfreude, an der Spitze eines deutschen Heeres zu stehen. Jeder Soldat ist im Kampfe ein Held, dann ist der Geist der Truppen wunderbar und derselbe beim General wie bei dem letzten Mannknecht. Wenn ich zum Beispiel Truppen aus strategischen Gründen zurückgehen lasse, sind die Leute ebenso freudig und siegesbewußt wie beim Angriff. Das Herzliche aber sind meine Flieger. Was diese leisten, grenzt einfach an Wunder.“ — Ueber Deutschlands Feinde: „Wer kann im Ernst an die samole Kitzingers glauben? Und wenn schon, so wären es nicht Soldaten, sondern belidige Menschen, die man in Uniformen gekleidet hat, um ein Heer zu schaffen. Es fehlt den Engländern an der Ausführung und Führung, an den Offizieren und Unteroffizieren, die wir Deutschen und erst in vielen Generationen heranzubilden müßten. Was die Russen betrifft, so sieht die Artillerie gut, verschleudert aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist tüchtig, aber die Kavallerie taugt nichts. Die Russen schlagen sich zwar gut, aber ihre Disziplin beruht nicht, wie bei uns, auf Intelligenz und Moral, sondern auf blindem Gehorsam. Die Russen haben im japanischen Kriege viel gelernt und sind namentlich im Schützengrabenkampf erfahren. Nehmen sie eine Stellung, so verschwinden sie in ein paar Minuten unter der Erde. Aber wenn es keine Schützengräben gibt oder wir sie herausjagen, geht es ihnen schlecht. Vor ihrer numerischen Überlegenheit braucht niemand dange zu sein. Wer gegen Russen kämpft, der kämpft immer gegen Uebermacht. Das ist eine alte Geschichte. Die Zahl entscheidet aber nicht über den Sieg. Bei Tannenberg waren sie dreimal härter als wir, aber es half ihnen doch nichts. Uebrigens haben wir unerschütterliche Anzeichen, daß die Russen bereits müde sind und daß Kriegs-

material auszugehen beginnt, daß sie in unerhörter Weise verschleudern. Aus der Art und Weise, wie sich die Russen heute schlagen, ersieht man, daß es nicht mehr lange dauern kann. Sie haben, wie ich schon sagte, unsere Stützen besetzt und sich überzeugt, daß unser Heer sich nicht schlagen läßt. Wir und schlagen lassen? Ausgeschlossen, ausgeschlossen.“

Eine authentische Signe in England.
Donnerstag wurde eine authentische Signe gegeben, die sich aus allen Parteien zusammensetzt und das Ziel verfolgt, gegen deutsche Arbeit, deutsche Güter und deutschen Einfluß in Großbritannien zu arbeiten. Die Besetzung ist: Das britische Reich den Briten.

Zwei Weingärtner-Konzerte in Brüssel.
Am 4. und 5. Mai werden im Theatre de la Monnaie zwei große Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Felix v. Weingartner und unter Mitwirkung erster solistischer Kräfte stattfinden.

Lebensmittelmangel in Moskau.
Kupstoffs Memo meldet: In Moskau herrscht völliger Mangel an Mehl, Butter und Quark. Der Mangel an Holz ist so groß, daß die Hausleute ungeheure Preise fordern.

Die Verhältnisse in Serbien.
Daily Chronicle meldet aus Athen: Kapitän Bennett, der von einer Reise durch Serbien zurückgekehrt ist, berichtet, daß die Verhältnisse dort, ansieht besser zu werden, sich täglich verschlimmern. Eine kürzlichliche Typhusepidemie wüthet im ganzen Lande. In Monarchie allein sind 3000 Kranke, aber nur 10 Uerzte. Es besteht das größte Bedürfnis nach Krugern und Pflegerinnen. Das Land hat die Mittelien bisher vergeblich um Hilfe gebeten.

Gegen die Prehbe.
Unter die neutralen Mächte, die sich mit ganz besonderer Inbrunst der Sache der Dreiverbände annehmen, gehörte immer schon der Antwerpener Telegraph. Erst jüngst nahm er die Vertretung des Dampfers Fallaba durch ein deutsches Unterseeboot zum Anlaß über die deutsche Barbarei loszusprechen. Beim Untergang des Personen dampfers Fallaba ist bekanntlich die Hälfte der Passagiere ertrunken. Die Seiten behaupten nun, unsere U-Bootsleute hätten nicht nur nichts zur Rettung der Leute getan, sie hätten sogar noch gelacht, als die englischen Passagiere in den Fluten versanken. Diese nichtsnutzigen Lügen sind von deutscher Seite bereits gebührend widerlegt worden. Aber die englischen Blätter hatten selbstverständlich nichts zurückzunehmen, und der Telegraph schloß sich ihnen an. Nunmehr hat die deutsche Landschiffahrt im Haag gegen das Verurtheilungsblatt Klage erhoben. Der Telegraph teilt das sich unter der Ueberschrift „Herr von Rühlmann in Aktion“ mit; es sucht damit unseren neuen Gesandten in den Niederlanden, Herrn von Rühlmann, in der öffentlichen Meinung Hollands bloßzustellen. Aber wie haben das Vertrauen zu den holländischen Richtern, daß sie diese Klage ruhig und unparteiisch prüfen werden und daß der Telegraf wenig Gelegenheit zu einer Wägrprozedur finden wird.

Brände in Petersburg.
Die Korrespondenz Rundschau meldet: Die Zahl der Fabrikbrände in Petersburg hat in der letzten Zeit berart zugenommen, daß sich die Großfürstin Maria Pawlowna veranlaßt gesehen hat, eine Konferenz zur Beratung über Abwehrmaßnahmen einzuberufen. Die Großfürstin bezeichnet es in einer Rede als auffallend, daß sich die Brände gerade in jenen Fabriken häufen, die für Kriegsgüter arbeiten. Der Stadthauptmann schob die Schuld an den Bränden auf die mangelhaften Sicherheitsvorkehrungen. Die Großfürstin erklärte schließlich, sich persönlich an den Minister zu wenden und energische Maßnahmen gegen den Unflug zu fordern.

Irdische Propaganda gegen England.
Für die außerordentliche Propaganda, die im antienglischen Sinne im Irland betrieben wird, ist ein Gerichtsfall gegen John Hegarty und James Belger vor dem Gericht in Dublin bezeichnend. Die beiden Angeklagten hatten Explosivstoffe in ihrem Besitz. Außerdem befand sich in ihrer Wohnung Dynamit. Sie betrieben eine erste Tätigkeit gegen die Rekrutenwerbung für England und verbreiteten eine Flugchrift in der es heißt: Wenn die Deutschen nach Irland kommen, werden sie als Freunde kommen, um der englischen Herrschaft ein Ende zu machen. Jeder Soldat, der von den Deutschen genommen wird, wird von ihnen vor bestraft werden. Die Verhandlung kam noch nicht zu einem Abschluß, da hinsichtlich der vorgefundenen Mengen Dynamit in den Wohnungen der Angeklagten noch weitere Zeugen verhört werden sollen.

Wilson über den Krieg.
Dem Daily Telegraph wird aus Newyork berichtet: Präsident Wilson sprach in einem Vortrag, der in der Methodistischen Kirche in Maryland stattfand, über den Krieg. Er beschränkte sich auf ganz allgemein gehaltene Bemerkungen und sagte, es sei seine Ueberzeugung, daß niemand weise genug sei, um schon jetzt über den europäischen Krieg ein Urteil auszusprechen. Jedermann könne sich aber bereit halten, die Wahrheit über diesen titanischen Kampf anzuhören, wenn sie offenbar werde. Es sei, als ob große blinde Götter losgelassen worden seien, die lange zurückgehalten waren. Aber unter ihnen könne man den Krieg stärker Ideale sehen. Ohne diese wäre es den Menschen unmöglich, durchzumachen, was jetzt auf den Kriegsschauplatz Europas durchgeführt werde.

Deutschfeindliche Tumulte in Italien.
Man ist, wie die Frankf. Ztg. schreibt, sicherlich allenthalben mit Vergnügen über die aus Italien gemeldeten Volkssturmgebungen, die, wie es kürzlich in Venua geschah, einen unzulässigen deutschfeindlichen Charakter zur Schau trugen. Und man kann es nicht verstehen, was beispielsweise jene 20 000 Venuesen dazu trieb, an deutschen Beschäftigten und Fensterhebern ihren Zorn auszulassen. Obwohl julebde getan hat ihnen Deutschland nie. Wir möchten raten, derartige Vorkommnisse weder zu schwer, noch zu leicht zu nehmen. Eine gewissenlose Gekpresse peitst seit Monaten die gemeinsten Instinkte des Volkes gegen uns auf und findet besonders in den Reihen der Arbeitslosen williges Entgegenkommen. Man läßt den Unwissenden vor, daß Deutschland den Krieg verschuldet und damit auch die wirtschaftliche Krise in Italien auf dem Gewissen habe. Auf diese Weise wird das Machegefühl jedes einzelnen herausgefordert, und wenn ihm noch die schöne Phrasologie der Hege seinen Zorn patriotisch verdrängt, so ist der eitendie che prozonta in idealer Form geschaffen. Von eingreifender Bedeutung sind nun freilich alle diese lärmenden Kundgebungen von Rom, Mailand und Venua nicht, denn jede italienische Regierung ist daran gewöhnt. Das peinliche ist nur, daß unsere Landleute und ihr Eigentum bei solchen Anlässen leicht in Mitleidenschaft gezogen werden können, was einem weiteren freundschaftlichen Wiederaneinanderleben keinen Vor-schub gewährt. Es wäre daher zu begrüßen, wenn es den Behörden gelänge, den Unfängen ganz energisch zu wehren. Solange jedoch die Wurzel alles Uebels, die mit den infamsten Mitteln arbeitende Gekpresse nicht zum Schweigen gebracht werden kann, ist eine Besserung ausgeschlossen. Dann müßte man aber auch dem aus Frankreich heimgekehrten Vespino Garibaldi, an dem jeder Zoll ein Gauner ist, seine Gekpapperleisen unumgänglich zu machen lassen. Bei jeder deutschfeindlichen Kundgebung ist er nämlich stets dabei und schürt das gefährliche Feuer. Dabei wäre es noch leichter, zu erfahren, wer ihm Eisenbahnsfahrkarte und Gasthofrechnung bezahlt.

Wenn Ihr Brot verzehrt, denkt an das Vaterland und spart für kommende Zeit.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser kostenfrei von **Reife's Kinderwelt, G. m. b. H., Berlin W 57.** Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern. Auf Wunsch wird auch eine Probeboje des berühmten Kinderweltes beigegeben.

Handtasche auf dem Wege Gröda bis Ströglafunden. Abzuholen **Erbsenstr. 4, 2. r.**

Branner Jagdhund zugekauft. (Steuermarkte Oshag.) Abzuholen **Häberan, Gut Nr. 1.**

Wohnung (Preis ca. 280 M.), möbl. m. Gas, zum 1. Juli gesucht. Angebote unter P 451 in die Exped. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar sucht sofort **Wohnung** bis 300 M. Offerten unter Q 452 in die Exped. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle frei **Goethestr. 31, 2. r.**

Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** per sofort oder später zu vermieten **Goethestraße 92, 1.**

Schlafstelle f. 2 Herren frei **Goethestr. 3a, 2. l.**

Kleineres möbliertes Zimmer sofort zu vermieten **Schulstraße 3a.**

Wohnung, 2 Stuben, **Kammer, Küche, Bodenkammer, reichlich Zubehör,** ist zu vermieten. Zu erf. d. h. **Wohnschaffner Diche, Kneubeld.**

Stube, Kammer, Küche zu vermieten. Zu erf. **Pöppiger Str. 10, 2. l.**

Eine Wohnung zu vermieten. Näheres in **Kneubeld, Mollstr. 1.**

Wohnung halbe Etage (3 Stuben und Kammer) sofort oder 1. Juli bezugsbar, zu vermieten. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Stbl. halbe 1. Etage, 2 St., 2 Kam., Küche u. Zubehör, per 1. Juli zu vermieten **Pöppiger Str. 39.**

Saub. und gesundes **Osterrmädchen** wird sofort für einen Haushalt gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Sauberes Mädchen, welches Oftern die Schule verlassen hat, als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Frau **Rißfche,** Bauscher Straße 12.

Aufwartung für Vormittag sucht **Kister, Goethestr. 38, 2.**

Junger Mensch, 15 Jahr alt, kräftig, sucht Stellung auf dem Lande in Landwirtschaft. Näheres **Rita, Goethestr. 84.**

Ein ordentlicher, militärfreier Mann als **Kutscher** sofort gesucht. **Rieser Dampfmaschinenfabrik, Paul Deutert.**

Tüchtiger, militärfreier **Linotype-Setzer** zum sofortigen Eintritt gesucht.

Rieser Tageblatt.

Jg. Bäckergeselle, an selbsth. Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung am 15./4. od. spätr. **Geigenbaurerstr. 12, 2. r.**

Junger Mensch sucht sof. Beschäftigung als **Haus- od. Arbeitsburche.** Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Typograph-Setzer **Wobell A., Linienfah, in Halb-schrift sofort gesucht.** **Rieser Tageblatt.**

Kräftige **Arbeiter** sucht und nimmt sofort an **Theodor Schäfer, Gröda-Hafen.**

Junger militärfreier **Arbeiter** für Hol-, Mühle-, Landwirthschaft sofort gesucht. **Mühlentwerthe Dellg.**

Arbeiter werden angenommen. **Barth & Sohn.**

Ein jüngerer Arbeiter, welcher auch Botenwege mit zu besorgen hat, wird sofort gesucht. **Wilhelm Jäger, Poststr. 8.**

1 Scheffel Feld, auch als Baustelle geeignet, 1 **Wäschmangel** zum Betrieb, 1 **Strickmaschine,** fast neu, 1 **Handwagen** und 1 **neuerliche Ziege** umgungshalber sofort zu verkaufen. **Otto Dämmig, Langenberg 39.**

Pferde-Verkauf. **Winen Karfen** **Blauschimmelu.** ein **Karles groß.** **Haffepferd** (beide gute Fieher) verkauft **Oskar Merzdorf in Lomahia-Wesfa.**

Lehrbücher für die hiesige Handelschule (Volkshule), gut erhalten, zu kaufen gesucht. **Angebote unter R 453 in die Exped. d. Bl. erbeten.**

Makulatur hat billig abzugeben **Rieser Tageblatt, Goethestr. 59.**

Prima **Braunkohlen,** **Steinkohlen,** **Braunkohlenbriketts,** **Steinkohlenbriketts,** **Anthrazit,** **Gaskoks,** **div. Brennholzer,** **scheitchenrechtes** **Bündelholz** — empfiehlt billigst — **G. F. Förster.**

1 Ztr. Kottlee, best gereinigte Saat, hat noch billig abzugeben **Rttg. Cottowitz bei Strögl.**